

A black and white profile photograph of Arthur Seyss-Inquart, facing left. He is wearing glasses and a dark suit jacket over a light-colored shirt. The background is dark and out of focus.

**Ich glaube an  
Deutschland!**

**Reichsminister  
Dr. Arthur Seyss-Inquart  
Ein vergessener Kanzler  
der Republik**

*Seyss-Inquart*

# "Ich glaube an Deutschland"

Dr. Arthur Seyss-Inquart. Ein vergessener Bundeskanzler der Republik

Ein Vortrag

Die Geschichte eines jeden Volkes ist die Summe der Leistungen und Taten seiner großen Männer. Doch was wären diese Männer gewesen, ohne die vielen großen und kleinen Mitstreiter die auf das gleiche Ziel hingearbeitet und sich dann in der entscheidenden Stunde bewährten, als es darum ging Geschichte zu gestalten? Wie viele wurden vergessen oder die Geschichtsschreibung nahm von ihnen überhaupt gar keine Notiz?

Der Weg zu Großdeutschland war ein langer und beschwerlicher. Als jedoch diese alte Sehnsucht aller Deutschen durch jenen Großen erfüllt wurde, welche die Geschichte zur rechten Zeit unserem Volke sandte, konnte er auf die Zu- und Mitarbeit einer großen Anzahl von Mitstreitern aufbauen. Jener getreue Mitstreiter der zur rechten Zeit am rechten Platz war, hieß Dr. Arthur Seyss-Inquart und war ein Landsmann jenes Großen, der schließlich Großdeutschland schuf. Über ihn soll hier berichtet und an ihn gedacht werden, damit sein Einsatz für Volk und Heimat nicht in Vergessenheit gerät.

## 1892 – 1914; Herkunft und Jugendzeit

Arthur Seyss-Inquart erblickte das Licht der Welt im mährischen Stannern, wo seine Eltern gerade ihre Sommerferien verbrachten. Sein Vater, Emil Seyss-Inquart, war Gymnasialprofessor für klassische Sprachen in Iglau und war der Erste der den Doppelnamen Seyss-Inquart führte. Sein Vater, also Arthurs Großvater, hieß schlichtweg "Seyss". Seine Frau, Maria-Antonia, stammte aus der Familie Inquart. Ihr Bruder, der Finanzrat in Brünn war, Heinrich Ritter von Inquart übertrug den Namen an den ältesten Sohn seiner Schwester, nachdem feststand, daß er keine männlichen Nachkommen mehr bekommen würde.

Arthurs Vater war katholisch. Er heiratete Auguste Hyrenbach, die aus dem bayrisch-schwäbischen Memmingen stammt und lutherisch war. Man einigte sich darauf, daß man die Buben katholisch und die Mädchen lutherisch erzieht. Auguste schenkte 6 Kindern das Leben. Hedwig (1881), Richard (1883), Irene (1885), Henriette (1887) und Robert (23. Juli 1891). Das letzte Kind wurde nur neun Monate alt und als der Schmerz der Eltern über den Verlust noch nicht ganz verklungen war, wurde fast auf den Tag genau ihr nunmehr jüngstes und letztes Kind Arthur geboren (22. Juli 1892). Er war fortan der von seiner Mutter umhegte "Benjamin", das Nesthäkchen der Familie.

Mit seinem Vater dürfte er wohl nicht besonders gut ausgekommen sein, denn dieser hatte ein reizbares, cholerisches Gemüt und war, was wohl dessen Beruf so mitbrachte, ein schulmeisterischer Rechthaber. Bei seinem Vater fand er wenig Liebe und keine Geborgenheit. Als Jüngster und Muttis Sorgenkind mußte er natürlich auch die ständigen Hänseleien seiner älteren Geschwister ertragen und es wird wohl in dieser Zeit gewesen sein, in der er seine ungeheure Selbstbeherrschung lernte. Besonders sein älterer Bruder Richard hat sich da besonders hervorgetan.

Der kleine Arthur, obwohl ein stilles und "braves" Kind, hatte jedoch seine eigenen Abwehrmethoden entwickelt, um sich dieser Sticheleien zu erwehren. Er hatte überhaupt gelernt, durch seine stille Art, gepaart mit einer geradezu bewundernswerten Sturheit, die Klippen des Familienlebens zu meistern. So sollte er z.B. musikalisch erzogen werden und sein Vater bestimmte er müsse Geige spielen. Das gefiel Arthur überhaupt nicht. Anstatt zu rebellieren und zu widersprechen, ging er psychologisch und intelligent dagegen an. Er nahm die Geigenstunden, spielte aber absichtlich so miserable, daß es für den Vater einfach unerträglich wurde. Gleichzeitig brachte er sich selber Klavier bei (was ihm sehr viel Spaß machte) und zwang somit den Vater zur Einsicht, daß der Bub doch besser Klavier erlernen soll, denn sein Geigenspiel sei eine Qual für die Familie.

Gegenüber Bruder Richard setzte er sich mit den gleichen, feinsinnigen Repressalien zur wehr. Wenn ihm die Sticheleien zu bunt wurden, dann setzte er sich an den Flügel und spielte so lange immer dasselbe Stück, bis sich sein Bruder endlich mit den Worten verzog: "*Turele spielt wieder seinen Trauermarsch*". Manchmal ging er auch in die "Offensive" um Richard zu ärgern. Er versicherte sich zunächst der Sympathie seiner Mutter und Mitarbeit seiner Geschwister. Dann versteckte er z.B. die

Butterdose in einem anderen Zimmer und ließ dann die Mutter und Geschwister Richard auffordern, das Ding zu suchen und zurück an den Tisch zu bringen.

Obwohl seine Mutter seine Zuflucht und Stätte der Geborgenheit war, kam es jedoch auch vor, daß sie ihn – wie er es empfand – nicht gerecht behandelte. D. h. er konnte nicht seinen Kopf bei ihr durchsetzen. Auch hier wandte er seine komplizierten "Repressalien" an. Von einem Lehrer bekam er einmal eine Palme geschenkt. Diese war jedoch größer als er selbst und hatte wohl nur im Zimmer seiner Eltern platz. Als er mit seiner Mutter nicht klar kam, marschierte er einfach in ihr Zimmer und schleppte, schob die Riesenpalme quer durch die Wohnung und verstaute sie in sein Zimmer. Damit wußte nun Mutter offiziell, daß er böse war. Als aber alles wieder ins Reine kam, wurde die Pflanze wieder zurückgebracht und alles war vergeben und vergessen.

Sein deutsches Bewußtsein hatte Arthur von seiner Mutter mitbekommen und wurde in diesem durch seine Lieblingsschwester Irene bestärkt. Sein Vater und Bruder waren dagegen mehr "weltoffen" und hatten keine Probleme damit, freundschaftlich mit Tschechen zu verkehren. Der Vater ermahnte seine Familie mehrmals vergeblich "Kinder lernt Tschechisch". Damit stieß er jedoch bei seiner Frau und besonders bei Arthur und Irene auf taube Ohren, bei denen das Grenzlandsbewußtsein besonders tief verankert war. Für Arthur waren die anderen Volksgruppen der Monarchie "fremde Völker mit einer niederen Kultur", welche es darauf abgesehen haben, daß Land und unser Volk zu "entdeutschen". Mit Stolz trug er die schwarz-goldene Armbinde der deutschen Schulvereinigung, die ihm auch mit 12 Jahren eine tracht Prügel einbrachte, als er damit in eine Horde junger Tschechen geriet. Die Verteidigung seines Deutschtums "an der ewig blutenden Grenze des Volkstumskampfes", wie er sich später einmal ausdrücken sollte, wurde für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Im **Jahre 1908** wurde Emil Seyss-Inquart pensioniert und die Familie zog um nach Baden bei Wien. Den Verlust seiner Arbeit und verschiedener damit verbundener Ehrenämter konnte der Vater schwer verkraften. Er wurde immer depressiver, melancholischer und "seltsam". Er unternahm mehrere Selbstmordversuche und wurde zur erfolglosen Behandlung in verschiedene Sanatorien geschickt, bis er schließlich in die Irrenanstalt Steinhof eingeliefert wurde. Nach seiner Entlassung, konnte er sein Leben nur mehr mit Hilfe von Morphiumspritzen fristen und starb schließlich im Jahre 1920.

Der gesundheitliche Verfall des Vaters und dessen Behandlung verschlang das gesamte Familienvermögen und so mußte der 18. jährige Arthur sein am **6.10.1910** begonnenes Jusstudium an der Uni Wien durch Nachhilfestunden finanzieren. Er nahm sich ein Zimmer in der Kristallnigasse und wenn er manchmal nicht die Miete aufbringen konnte, so half ihm sein Bruder.

Während seiner Studienzeit wurde er auch mit den verschiedensten politischen Strömungen konfrontiert und er liebäugelte eine Zeitlang mit dem Sozialismus, der ihm aber zu wenig national war und nichts für Volk und Vaterland übrig hatte. Die Christlich-Sozialen versuchten ihn anzuwerben, aber er blieb wie stets reserviert und lies sich nicht binden. Bereits während seiner Schulzeit in Iglau hegte er wie seine Lieblingsschwester Irene, gewisse Sympathien für Schönerer, und besonders für dessen Mitstreiter Karl-Friedrich Wolf. Er nannte sich bereits einige Jahre vorher einen "nationalen Sozialisten" und schrieb seiner Schwester;

***"Wie auch mein Ende sein wird, von diesem Gedanken werde ich mich durch nichts abbringen lassen."***

Und in einem andern Brief an sie:

***Ich habe... einen Drang in mir, es ist die Liebe zum deutschen Volk (Im Original unterstrichen) und diesem will ich helfen als Politiker, da darf ich keine Gefühle haben, darum bin ich bestrebt, in Fällen, wo der Verstand zu reden hat, jedes Gefühl zu unterdrücken und nur Nutzen und Schaden in Betracht zu ziehen.***

In seiner Freizeit beschäftigte er sich nicht nur mit Politik, sondern begeisterte sich auch für die Oper. Er besuchte die Wiener Staatsoper wann immer Wagner gespielt wurde und begeisterte auch seine Schwester dafür. Wann immer sie Dienstfrei hatte – sie war inzwischen Krankenschwester geworden – schleppte er sie auf die "Juchhe", d.h. die höchste Galerie in der Oper. Zur gleichen Zeit befand sich ein junger Kunstmaler in Wien, der zusammen mit seinem Freund auch ein begeisterter Opernbesucher war und keine Wagneraufführung verpaßte. Er hieß Adolf Hitler. Es ist durchaus möglich, daß der junge Seyss-Inquart und Hitler sich die gleichen Aufführungen ansahen, freilich ohne sich je zu begegnen.

Im **Sommer 1911** besuchte er mit seiner Kusine gemeinsam das Promenadenkonzert in Baden. Bei einem gemeinsamen Spaziergang mit ihrer Freundin Gertrude Maschka, erging sich Arthur in seine gewohnten sarkastischen Bemerkungen. Gertrud gestand ihrer Freundin anschließend **"Das ist doch ein ekelhafter Kerl, der Seyss!"** 2 Jahre später sollten sie sich verloben und schließlich heiraten. Gertrude Maschka spielte als Tochter aus gutem Haus – ihr Vater war General-Auditor im K.u.K. Kriegsministerium – gerne die schweigende Majestät und Arthur war auch sehr zurückhaltend und schweigsam. Seine Schwester Irene bemerkte später einmal; **"Eigentlich waren beide so reserviert, daß es ein Wunder war, daß sie sich überhaupt kennengelernt haben."**

Die beiden trafen sich immer öfter und kamen sich immer näher. Da das Familienvermögen durch den fortschreitenden gesundheitlichen Verfall von Arthurs Vater immer mehr zusammenschrumpfte, schien er in den Augen von Gertruds Vater keine gute Partie abzugeben. Arthur war aber schlau genug, seine zukünftige Schwiegermama in seine Werbeaktion mit einzubeziehen. Ist die Mama einmal gewonnen, fällt der Papa früher oder später von selbst. Er brachte es fertig, der zukünftigen Schwiegermama acht Seiten lange, ebenso mitteilsame wie inhaltslose Briefe zu schreiben, an ihrer Seite am Klavier romantische Lieder zu singen und auch auf Bällen neben ihr "rosig und freundlich gelaunt" den Morgen abzuwarten, während der gemeinsame Liebling im Saal herumtanzte.

Kurz bevor Trude am **3. März 1913** nach England zur Schule geschickt wurde versprochen sich die beiden heimlich. Bei Arthur äußerte sich sein ganzes Streben nur noch in besonderen Anstrengungen, um die gemeinsame Zukunft meistern zu können. Am **14. Juli 1914** bestand er die zweite Staatsprüfung mit Auszeichnung. Zwei Wochen später erklärte Österreich Serbien den Krieg. Arthur wartete nicht die Mobilmachung und Einberufung erst ab, sondern meldete sich sofort freiwillig zu den Tiroler Kaiserjägern. Trude, welche aus England zurückkehrte, verabschiedete ihn an ihrem letzten gemeinsamen Tag mit den Worten "Geh' auch kämpfen".

## 1914 – 1918; Soldat im Weltkrieg

Anfang August 1914 stellte er sich in Innsbruck zur Kriegsdienstleistung. Nach der Grundausbildung, Chargenschule und Reserveoffiziersschule wurde er am **16.01.1915** im Range eines Fähnrichs dem VIII. Marschbataillon des 1. Kaiserjägerregiments als Zugkommandant zugeteilt. Kurz vor dem Ausrücken an die Front in Galizien, legte er noch seine 3. Staatsprüfung ab. An der Ostfront machte er die Durchbruchsschlacht bei Tarnow mit und wurde bei einem Verfolgungsgefecht am **11. Mai 1915** durch einen Oberarmdurchschuß verwundet. Nach kurzem Spitalsaufenthalt stieß er Anfang August wieder zu seinem Regiment, welches inzwischen an die Südfront verlegt wurde. Als passionierter Bergsteiger meldete er sich zu einer jener Streif- oder Hochgebirgskompanien, die für besonders heikle und schwierige Aufgaben auserlesen waren. (2. Streifenkompanie des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger).

Als Kommandant einer Vor-Stellung zwischen Verle und Lusson zeichnete er sich durch besonderen Mut aus und wurde am **1.1.1916** zum Leutnant befördert, bei gleichzeitiger Verleihung der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. In der Beurteilung heißt es:

**"Er trug durch sein Verhalten wesentlich dazu bei, daß die Mannschaft trotz starker Verluste durch das lebhafte Feuer schwerer feindlicher Artillerie stets aufopferungsvoll ihren Dienst versah und immer frohen Mutes blieb". Und "sowohl als Zugkommandant wie bei der Führung von Patrouillen... als äußerst tapferer Soldat"** gezeigt hatte.

Seine Einheit nahm an der Maioffensive gegen den Monte Pasubio – der Schlüsselstellung der gesamten Südfront teil. Hier tat er sich bei der Verteidigung seiner Stellung hervor, welche weit herausragend, pausenlos von 3 Seiten angegriffen wurde. **"In Anerkennung seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde"** wurde ihm am **6. Juni 1916** die bronzene Militär-Verdienst-Medaille verliehen. In der Begründung hieß es: **"Ihm gebührt zum Großteil das Verdienst, daß seine als Schlüsselpunkt geltende, schwachbesetzte Stellung allen Angriffen widerstand und nach Überwindung von kritischen Gefechtsphasen Unheil für die Gesamtstellung des Bataillons verhütete"**. Einige Tage später besetzte das 3. Regiment die Stellung Pasubio-West, die von allen Seiten eingesehen, dem feindlichen Feuer schutzlos preisgegeben war. Der starke Ausfall von Offizieren bewirkte, daß Seyss-Inquart am 1. August zum Kompaniekommandanten aufrücken konnte. Am **16. September 1916** wurde er zum Ersatzbataillon des 3. Regiments abkommandiert.

Im Verlauf eines mehrmonatigen Studienurlaubs konnte er alle drei Rigorosen absolvieren und damit seinen Doktor machen.

Am **7. Dezember 1916** fand er sich in der Speisinger Waisenhauskirche zur Trauung mit seiner Trude ein, welche von seinem älteren Bruder Richard vollzogen wurde. Danach übernahm er die Führung eines MG-Kurses bei der 10. Armee, bis er schließlich am **1.10.1917** wieder an die Front versetzt wurde.

Mit der K.u.K Hochgebirgskompanie Nr. 34 wurde er an verschiedenen Stellen am Isonzo eingesetzt, wo er mit seinem 3. Kaiserjäger Regiment die Durchbruchsschlacht bei Karfreit mitfocht. Am **25.10.1917**, gleich am Beginn der Offensive, erstürmte sein Regiment den Monte Cal und besetzte unter steten Kämpfen am **26. Oktober** den Monte Maggiore. Der italienische Oberkommandierende, General Cadorna bezeichnete später den Verlust des Monte Maggiore als *"das entscheidende Ereignis für den Rückzug über den Tagliamento"*. Ende Oktober drängte das Regiment dem weichenden Gegner über Belluno nach und gelang in den Abschnitt Col delle Berette. Dort hatte es in den nächsten Monaten schwere Gegenangriffe abzuschlagen. Hier erhielt er für seinen Kampfesmut die große silberne Tapferkeitsmedaille mit dem Truppenkreuz und wurde wenig später zum Oberleutnant befördert. Im Belohnungsantrag seines Vorgesetzten hieß es: ***"In der Stellung Val Cheilor, und zwar bei den Angriffen am 25.November. 11 Uhr vorm., 26. November, 3 Uhr nachm. und 1.Dezember 7 Uhr abends zeigt Seyss-Inquart hervorragenden Mut und Unerschrockenheit. Durch seine Ruhe und Besonnenheit im Kampfe ist er seiner Mannschaft ein leuchtendes Vorbild; ebenso herrscht in seinem MG-Zug musterhafte Ordnung."*** Seit **Januar 1918** leitet er ein Gruppenkommando an der Kärntner Front (Rattendorfer Alpe), wo er bis **Juni 1918** blieb.

Sein Schwiegervater im Kriegsministerium, General Maschka dürfte die Auflösungserscheinungen des Staates erkannt, und die damit einhergehende Niederlage bereits nahen gesehen haben und ließ ihn als Ausbildner in die ruhigere Bukowina versetzen. Denn am **18. September 1917** war bereits sein erstes Kind Ingeborg geboren worden, und Opa wollte wohl nicht, daß der Vater noch in den letzten Kriegstagen fällt, bevor er überhaupt sein Kind zu sehen bekam. Im **Oktober 1918** trat er einen zwölfwöchigen Studienurlaub an, der schließlich im Kriegsende mündete.

## **1919 – 1933; Von der Deutschen Gemeinschaft in den Ständestaat**

Um ein besseres Verständnis für Seyss-Inquarts politische Einstellung und Vorgehensweise zu bekommen, muß man seinen Charakter und Sichtweise verstehen können. Diese wird durch das bisher geschilderte bereits deutlich. Er war immer ein nüchterner, pragmatischer Rechner der möglichst alle Risiken ausschließen und den Gegner lieber umgehen wollte, statt ihn frontal anzugreifen. Es lag ihm auch sehr daran, daß alle politischen Schritte eine legale Grundlage hatten, denn nur darin sah er eine Garantie für einen dauernden Bestand. Diese Verhaltensform konnten man bereits in seiner Jugend feststellen, als er mit seinen Geschwistern Bündnisse schloß, um sich gegen seinen Bruder durchzusetzen oder in seiner Äußerung, man müsse in der Politik alle Gefühle ausschalten und nüchtern die Vor- und Nachteile abwägen und erst nach einer gewissenhaften Beurteilung der Lage, Politik betreiben. Bei aller Vorsicht und Nüchternheit, war er jedoch unbarmherzig konsequent in seinen Anschauungen und Zielsetzungen. Sein Ziel war unverrückbar der Anschluß an Deutschland.

Seit **26. Juni 1918** war Seyss-Inquart beim Familienanwalt von Julius Meinl, einen gewissen Dr. Norbert Burger als Konzipient gemeldet und absolvierte bei ihm seine Gerichtspraxis. Julius Meinl war ein enger Freund von Papa Maschka, seit den Tagen als sie zusammen als Einjährig-Freiwillige eingerückt waren. Anschließend wechselte er in die Kanzlei des Dr. Herbert Dölter, Wien I, Am Hof 5, ein. Es war jene Kanzlei, die er später übernehmen sollte. Dr. Dölter diente unter Papa Maschka im Kriegsministerium.

Da die Familie Maschka den Großteil ihres Vermögens in Kriegsanleihen angelegt hatte, waren sie eigentlich am Ende des Krieges verarmt. Die junge Familie Seyss-Inquart übersiedelte in eine Wohnung in der Scheidlstraße, wo sie das junge Paar Neubacher kennenlernten. Seyss-Inquart befreundete sich sogleich mit Neubacher, besonders nachdem sich herausstellte, daß beide am selben Frontabschnitt dienten und das Feuer von Neubachers Artilleriebatterie Seyss' Regiment einmal aus einer schwierigen Lage rettete.

Neubacher – der nach dem Anschluß 1938 erster NS-Bürgermeister Wiens wurde – schilderte später, wie schwer die junge Familie ums Überleben kämpfte. Arthur scheute nicht davor zurück, den Boden zu reiben oder Windeln zu waschen. Die Opferbereitschaft des jungen Paares Seyss-Inquart war beispielhaft. Sie führten eine der rührendsten und perfektsten Ehen, die die Familie Neubacher je kennengelernt hatte.

Der verlorene Weltkrieg, die unverschämten und von Rachsucht geleiteten Forderung der Feindmächte, daß blutige Austoben der kleinen slawischen Randstaaten gegenüber ihren deutschen Minderheiten, vor allem aber der drohend aufsteigende und sich krebbsartig ausbreitende Bolschewismus versetzend das konservativ-katholische und national-bürgerliche Lager in einen Schockzustand. Um die Ausbreitung des Marxismus einzudämmen, fanden sich beide Seiten zusammen, um eine gemeinsame Abwehrfront zu bilden. Im **Jahr 1919** wurde die *"Deutsche Gemeinschaft"* gegründet. Als deren Initiatoren traten Vertreter katholischer und deutsch-nationaler Studentenverbindungen auf. Wer die ursprünglichen Initiatoren der DG waren, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Zu vermuten ist, daß von katholischer Seite der damalige Wiener Erzbischof Piffl und von deutsch-nationaler Seite der K.u.K. Feldmarschalleutnant Karl Bardolff bei der Gründung der DG Pate standen. Um sich nicht in der Öffentlichkeit zu exponieren und gleich heftige Reaktionen aus dem Ausland und vom innenpolitischen Gegner auf sich zu ziehen, wurde die DG bewußt wie eine Freimaurerloge aufgezogen. Der offizielle Vereinszweck wurde in der Satzung vom **1. Juli 1919** mit dem allgemeinen Begriff *"Hebung der wirtschaftlichen Kraft des deutschen Volkes in Deutschösterreich"* angegeben. Von katholischer Seite wurden Leute wie der Direktor der Nationalbibliothek Hofrat Dr. Blick oder Engelbert Dollfuß reingeschickt, von nationaler Seite Männer wie der Schriftsteller Oberleutnant Bruno Brehm oder Dr. Herbert Dölter, der auch schließlich Seyss-Inquart in die DG einführte.

Das Ziel der DG war, Eliten für ihre Sache anzuwerben, vornehmlich ehem. Offiziere, Akademiker und Wirtschaftsfachleute. Als Zweck des Bundes wurde den Kandidaten bekanntgegeben:

***"Förderung des Volksbewußtseins mit allen seinen Folgerungen, insbesondere des Wurzelbewußtseins gegenüber dem Ugtum und der Erziehung des Volkes hiezu, - Förderung der Arbeitsamkeit als der Grundlage jeden Aufschwunges und Bekämpfung der Lauheit als der Wurzel des Übels und der Grundlage der Ug-Herrschaft".***

"Ug" und "Ugtum" stand für "Ungerade" oder "Ungeradentum". Es war ein Sammelbegriff für alle Feinde und Erscheinungen die sich gegen unser Volk richteten wie Marxisten, Liberale, Freimaurer und Juden. Die Mitglieder der DG bezeichneten sich als "Burgbrüder" und waren durch Eid den Zielen des Bundes verschrieben. Sie waren zu absoluter Verschwiegenheit gegenüber der Außenwelt und unbedingten Gehorsam gegenüber der Leitung verpflichtet. Der einfache Burgbruder (1. Grad) kannte nur die Mitglieder seiner Gruppe. Der *Gruppenleiter* (2. Grad) war Mitglied der Leitung, die sich aus höherrangigen (3. und 4. Grad) Burgbrüdern zusammensetzte. Die oberste Leitung (5. und höchster Grad) blieb anonym und gab ihre Anordnung nur durch Mittelsmänner wie Schlögl und Dr. Dölter an die Leitung weiter. Zu den Pflichten der Burgbrüder gehörte Informationen zu sammeln und Feindlisten anzulegen. So gab es z.B. eine *Gelbe Liste* in der alle Juden eingetragen wurden. So hieß es: *"Wert: Kenntnis der Gelben die als Vorläufer des Ugtums bekämpft werden."* Man sprach es also nicht direkt aus, sondern verwendete Synonyme für den betreffenden Feind. Einmal im Monat wurden in den Gruppen Schulungen und Vorträge abgehalten, wonach es dann immer eine Aussprache zum Thema gab.

Jedoch die wichtigste Aufgabe der DG war es, den Staat zu unterwandern und Schlüsselstellungen einzunehmen, damit diese nicht durch den Feind besetzt werden. In den Statuten war auch eine "Verpflichtung zur gegenseitigen Förderung" verankert. ("Ansuchen um Förderung sind erwünscht, weil sie Gelegenheit geben, den Zusammenhang zu verstärken, der uns und die Sache ans Ziel bringt"). Lt. den Aufzeichnungen des ehem. Leiters der burgbrüderlichen Stellenvermittlung, des deutsch-nationalen Dr. Karl Wache hieß es: ***"Da wir in allen Ministerien unsere Vertrauensmänner sitzen hatten, wußten wir stets, wo eine Stelle zur Besetzung gelangen sollte, und ließen diese erst gar nicht ausschreiben, sondern besetzten sie im kurzen Wege durch einen unserer Herren"***. Von 1919 bis 1930 konnten dadurch mehrere Tausend Burgbrüder in staatliche, wie auch in privat-wirtschaftlichen Stellen untergebracht werden. Dazu gehörten viele spätere Minister und Staatssekretäre des Ständestaates, aber auch spätere Nationalsozialisten wie der Generaldirektor der Gesiba Neubacher, Seyss-Inquart, Dölter.

Nachdem Ende der 20er Jahre der Marxismus soweit zurückgedrängt wurde, daß er keinen direkten Einfluß auf den Staat ausüben konnte, degenerierte die DG mehr oder weniger zu einer

protektionistische Arbeitsvermittlung. Es zeigte sich auch hier, daß der "politisierende Klerikalismus" wie ihn Seyss geringschätzig nannte, kein vertrauenswürdiger Partner war. Der Leiter der Stellenvermittlung Dr. Wache bemerkte alsbald, daß statutenwidrig nationale zugunsten katholischer Bewerber zurückgesetzt wurden. In einer Sitzung der Leitung erhob er den Vorwurf, es werde "klerikale Machtpolitik" betrieben. Schon am nächsten Tag überbrachte ihm sein eigener Kanzleisekretär – ein CVer namens Engelbert Dollfuß – das Ausschlußdekret. Dies wurde zum Startzeichen für einen, schon Mitte der 20er Jahre allmählich einsetzenden Exodus der Nationalen aus der DG. Nur einer blieb – und dies sollte sich für die zukünftige Entwicklung als richtig erweisen: Arthur Seyss-Inquart.

Für radikale Brüche war er nicht zu haben, denn er hegte den naiven Glauben, daß man durchs Dabeisein die andere Seite irgendwie an die Nationalen binden könnte. Der Bund verstand sich offiziell immer noch als Teil der Anschlußbewegung, und das war das Einzige, was für Seyss-Inquart zählte. Im **März 1930** wurde die DG aufgelöst. In einem Rundschreiben an die Mitglieder wurde mitgeteilt, daß *"die Auflösung der Verbindung beschlossen worden sei"* und ***"Sie werden ersucht, alle wichtigen schriftlichen Aufzeichnungen unserer Verbindung betreffend unverzüglich an Herrn Dr. Arthur Seyss-Inquart, Rechtsanwalt, Wien I., Am Hof 5, eingeschrieben einzusenden."*** Soweit es Seyss betraf, hatte die DG soweit ihren Zweck erfüllt. Sie brachte ihn in einflußreiche Kreise und ließ ihn Verbindungen knüpfen, die ihn – wenn auch über Umwege – dem großen Ziel des "Anschluß" näher bringen würden.

Auch persönlich ging es Aufwärts. Der **22. August 1921** brachte ihm mehrfache Freude. Nicht nur daß sein Sohn Richard geboren wurde, er wurde offiziell Kompagnon von Dr. Dölter und selbständiges Mitglied der Wiener Anwaltschaft. Auch als Strafverteidiger war er sehr erfolgreich. Gegenüber seiner Frau bemerkte er: *"Ich gewinne meine Prozesse in dem ich nichts sage."*

1924 überbringt ihm seine Sekretärin die traurige Nachricht, daß seine Mutter gestorben sei. Es ist das einzige mal, daß sie ihn weinen sah.

Am **7. Mai 1928** wird sein jüngstes Kind Dorothea (Dorli) geboren. Die Familie Seyss-Inquart führte ein bescheidenes, glückliches bürgerliches Familienleben in einem Haus in Wien/Dornbach. Er selber ist mit Arbeit derartig überlastet, daß sich seine Frau beschwert, daß er so wenig zuhause ist. Er nimmt sich daher immer öfters seine Arbeit mit nachhause. Er ist ein sanfter Hausvater und gewährt seinen Kindern oft Bitten, die ihnen von der Mutter vorher abgeschlagen wurden. Wenn ihm die Frau dazu anhält, die Kinder zu disziplinieren, antwortet er "Ich werde nicht der Wau Wau sein".

Einige Monate nach der Geburt seiner Jüngsten, gönnte er sich nach Jahren wieder einen Urlaub. Mit einem Bergkameraden fuhr er nach Südtirol, um den 3902m hohen Ortler zu besteigen. Am **18. August 1928** stürzten beide Männer ab. Sein Kamerad hatte nur einen verstauchten Knöchel, er schlug jedoch so unglücklich auf, daß er einen offenen Knochenbruch hatte, der sogar seine Hose durchstieß. Er wurde nach Meran abtransportiert und im dortigen Krankenhaus behandelt. Dort stellte man eine Knochenmarksentzündung fest. Er wurde nach Wien gebracht, wo er nicht weniger als 13 mal operiert wurde. Sein Zustand sah oft ernst aus und die Ärzte glaubten manchmal, daß sein letztes Stündlein geschlagen habe. Sie riefen seine Frau an und sagten ihr, wenn sie ihren Mann noch einmal lebend sehen wolle, solle sie sofort kommen. Da sie damals noch kein Auto hatten, lief sie zu ihren Nachbarn, den Kaufmann Julius Meinl, der sie ins Spital fuhr. Er überstand die Krise, doch die vielen Operationen konnten nicht verhindern, daß nun sein linkes Bein steif wurde und einige Zentimeter kürzer blieb als das rechte.

Parallel zu seiner Mitgliedschaft in der "DG" hielt Seyss Kontakte zu den verschiedensten Gruppierungen und war seit 1924 Mitglied im "Deutschen Klub", der 1908 gegründet, seit 1918 jedoch immer mehr durch die DG radikalisiert wurde. General Bardolff trat auch dem Klub bei und wurde dessen stellv. Obmann. Seyss wurde sein "Steuermann". Als Bardolff im Jahre 1930 seine Position aufgab, trat Seyss an seine Stelle. Der Klub wurde zur Zufluchtstätte jener Nationalen, welche die DG verlassen hatten. Man traf sich dort mit Anschlußfreunden aus verschiedenen Kreisen und besprach neue Strategien. Ab 1930 hielten im Klub auch Nationalsozialisten Vorträge, wie z.B. der Wiener Gauleiter Alfred E. Frauenfeld. Am **8. April 1930** hielt Seyss-Inquart die Eröffnungsrede für die zweite Vortragsperiode im Deutschen Klub, die den Titel trug *"Die nationale Bedeutung der nächsten Wahlen"*. In dieser führte er u.a. aus:

***"Wir Österreicher müssen... so schnell wie möglich in das Reich hinein, um bei dessen Neugestaltung politisch bestimmend eingreifen zu können. Darum darf... nichts geschehen, was diese Lösung irgendwie verzögern könnte... Jetzt ist es notwendig, daß gerade die der heutigen Zeit und Not entsprechende nationale Weltanschauung sich unbehindert entfalten kann, denn mit den bürgerlichen politischen Ideen der***



***Vorkriegszeit werden wir den Kampf gegen den Marxismus und Bolschewismus nicht bestehen, wohl aber dann, wenn wir auf dem Boden einer Weltanschauung stehen, welche die gesamten Kräfte des Volkes zusammenfaßt und das Volkswohl dem Einzelwohl voranstellt: der Weltanschauung nationaler Verantwortlichkeit.***

Damit wollte er auch jenen Kreisen eine Absage erteilen, welche meinten, durch Gewaltakte (Putsch) und auf außerparlamentarischen Wegen ans Ziel zu gelangen. Diese Strömung war vor allem in der stetig wachsenden Heimwehr-Bewegung zu beobachten. Seyss fürchtete, daß der außerparlamentarische Weg den Marxisten auftrieb und den ausländischen Mächten einen Interventionsgrund liefern könnte. Er wollte unter allen Umständen eine Schwarz-Rote Koalition vermeiden, welche eine gesamtdeutsche Entwicklung für immer verhindern würde. Was ihm vorschwebte war eine österreichische "Harzburger Front", obwohl er einsah, daß unter den gegebenen Umständen eine solche nationale Front nicht möglich war. Bei einem weiteren Vortragsabend im **November 1931**, sprach er folgenden Gedanken aus:

***"Augenblicklich ist dieses österreichische Harzburg nicht zu machen...Wir müssen aber immer wieder den Gedanken Harzburg predigen, immer die letzten Ziele vor Augen halten, das gesamtdeutsche Ziel als höhere Lebenseinheit und diesen Gedanken auch hineintragen, in alle Kreise der nationalen Rechten! Es ist ein Muß, es muß Harzburg geschaffen werden und die Voraussetzung dafür, gleich einem Glaubensbekenntnis, ist der unerschütterliche Glauben an das Dritte Reich für den deutschen Lebenswillen."***

Nach Seyss ergriff Frauenfeld das Wort, der einer Einigung zwischen Heimatschutz und NSDAP grundsätzlich nicht abgeneigt war. Er sagte:

***"Die Gefahr liegt nicht mehr im Marxismus..., sondern vielmehr darin, daß immer noch die nationale Richtung bei einem Zusammengehen mit der Christlichsozialen Partei von ihrer Linie abgedrängt worden ist."***

Den Abend beschloß General Bardolff mit den verzweifelten Worten, daß es erschütternd sei, daß eine Einigung zwischen Heimatschutz und Nationalsozialismus immer noch eine Frage sei.

Um den gesamten Themenkomplex nicht ausufern zu lassen, sei zusammenfassend festgestellt. Der Heimatschutz hatte immer noch ein großes Reservoir an deutsch-national gesinnten Mitgliedern. 1928 wäre beinahe General Bardolff zum Führer der Heimwehren gewählt worden, was der nationalen Sache eine ganz andere Entwicklung gegeben hätte. Leider scheiterte er und ein gesinnungsloser politischer Tagedieb wie Starhemberg ergriff das Ruder. 1931 versuchte der steirische Heimatschutz unter dem nationalen Dr. Walter Pfriemer einen *"Marsch auf Wien"*, der jedoch kläglich scheiterte, u.a. deshalb, weil Starhemberg seine Mithilfe verweigerte. Kurz darauf, unterstellte sich die Gruppe *Hans Rauter* des steirischen Heimatschutzes der NSDAP. Im Mai 1932 folgte ihr die Gruppe Pfriemer. Es blieb nur noch die Gruppe Kammerhofer übrig, zu der auch Seyss-Inquart gehörte. Kammerhofer glaubte immer noch, es mit Gewalt schaffen zu können, wurde aber von Seyss-Inquart schließlich überredet, auch der NSDAP beizutreten. Kammerhofer trat im April der NSDAP bei und die steirischen Heimatschutzführer wurden am 1. Mai 1933 vom Führer in der Reichskanzlei empfangen. Bereits 1929 hatte Seyss an Neubacher geschrieben, er sehe in der NSDAP "die Grundlage für die Lösung der österreichischen Frage".

Also, die Schwarzen, wie auch die Nationalen kämpften um die Gunst des Heimatschutzes, der ihnen die Mehrheit bringen sollte. Die Schwarzen konnten diesen Kampf für sich entscheiden, da sich unter der Führung Starhembergs der Heimatschutz lieber nach dem italienischen Faschismus, statt dem deutschen Nationalsozialismus orientierte. Die Weichen in Richtung eines klerikal-faschistischen Ständestaates waren gestellt.

## **1933 – 1938; Der Weg ins Großdeutsche Reich**

Durch den geschlossenen Übertritt des steirischen Heimatschutzes in die NSDAP glaubte Seyss-Inquart, er sei nun auch Parteimitglied geworden, was sich 1938 allerdings als Irrtum herausstellte. Der Reichsschatzmeister der NSDAP akzeptierte keine Kollektivbeitritte, sondern meinte, daß jede Person einzeln einen Beitrittsantrag stellen müsse. So trat Seyss erst 1938 der Partei bei und erhielt eine Mitgliedsnummer die irgendwo um die 7 Millionen lag. Ab 1931 ließ er regelmäßig an den Wiener Gau, später an die NSDAP Ortsgruppe in Dornbach Geld überweisen, ohne jedoch den Zweck dafür anzugeben. Die Beträge waren so hoch (zwischen 40 und 100 Schilling im Monat), daß der



Parteifunktionär annahm, es handelt sich um die Mitgliedsbeiträge seiner gesamten Familie. Er zahlte es auch nicht persönlich ein, sondern über den Mittelsmann Dr. Kier.

Das nationale Lager bemühte sich weiterhin, die *Heimatschützer* nationalsozialistisch umzupolen und eine gemeinsame Front gegenüber den Christlich-Sozialen zu bilden. 1932 wurde Bardolf Vorsitzender des Deutschen Klubs und übernahm gleichzeitig den Vorsitz im "Verband deutschvölkischer Vereine Österreichs", der bereits seit 1923 bestand, jedoch wirkungslos dahindümpelte. Das wurde unter Bardolf anders. Er schuf den "Deutschen Volksrat für Österreich", in dem alle Führer nationaler Verbände vertreten sein sollten, um nach außen mit einer Stimme zu sprechen. Seyss-Inquart vertrat den Deutschen-Klub im Volksrat.

Im **März 1933** schaltete Dollfuß das Parlament aus um seine Alleinherrschaft zu begründen. Am **15. Mai 1933** schloß die NSDAP und die Großdeutsche Volkspartei ein Kampfbündnis, wobei die NSDAP der maßgebende Partner war. Die Machtübernahme der NSDAP im Reich, sowie die Vereinigung der nationalen Parteien setzten Dollfuß unter Zugzwang. Am 20. Mai gründete er die Vaterländische Front, die er dann als Staatspartei ausbaute. Am **19. Juni 1933** wurden die NSDAP und der steirische Heimatschutz verboten. Dies setzte daβ nationale Lage in helle Aufregung und am 19. Juni fand eine große Protestkundgebung im Deutschen Klub statt. Man überlegte, ob man nicht einen Protestmarsch von 3000 "alten Herren" zum Ballhausplatz organisieren sollte. Dieses Gepolter entsprach nicht Seyss' Stil und er schüttelte nur den Kopf: ***"Dergleichen muß man auslaufen lassen! Zur rechten Zeit wird der Führer eingreifen. Aber freilich! Ausharren müssen wir! Jetzt sind wir illegal geworden, weil hinter unserer Legalität nicht die Macht steht. Es kommt die Zeit, da die wirkliche Illegalität der anderen machtlos ist."***

Es begannen sich im nationalen/nationalsozialistischen Lager zwei Gruppen zu bilden, die sich schließlich aufs bitterste bekämpften würden, um ihr eigenes Konzept durchzusetzen. Die Gruppe die den Kurs der Aufweichung des Systems, Eindringens in den Staat und damit der evolutionären Entwicklung vertrat – zu ihr gehörte Seyss-Inquart, Rainer, Glaise-Horstenau, Langoth, Neubacher usw. und diejenige die es auf eine offene Konfrontation mit der Staatsmacht absahen. (Landesleiter Habicht, später Leopold.) Die Grenze zwischen den Gruppen war oft fließend und man wußte manchmal nicht, wer wo eigentlich hingehört. Es lag auch – wie im nationalen Lager auch heute noch üblich – an persönlichen Rivalitäten und Sympathien. Jedenfalls machte sich im Deutschen Klub bereits Unmut aus den Reihen der NSDAP über die beschwichtigenden "Seyss-Kränzchen" bemerkbar. Sein ehem. Burgbruder aus der DG, Dr. Wache bemerkte hämisch:

***"Wenn ich in den Deutschen Klub kam, sah ich immer gewisse Herren (um Seyss) zusammenstehen...und auseinanderstieben, wenn sich wer Verdächtiger näherte... Es dünkte mich, daß Herr Dr. Seyss-Inquart irgendwie sein Süppchen am nationalsozialistischen Feuer kochen wollte."***

Seyss' bestreben, über die national-katholische Richtung in ein Gespräch mit der Regierung zu kommen, brachte ihn in Gegensatz zu den kompromißlosen Kreisen in der NSDAP, wie z.B. dem Leiter des illegalen Parteibüros in Wien, Dr. Herbert Schneider. Zu allem Überfluß wurde er auch plötzlich wieder zum regelmäßigen Kirchgänger, was seine Frau besonders verwunderte, da er früher nicht so ein lebhaftes Interesse an der Messe zeigte. Er stellte sich auch dem Dornbacher Pfarrbeirat unentgeltlich als Rechtsberater zur Verfügung. Als sie ihn einmal darüber ansprach ***"antwortete er mit leichtem Schmunzeln, das sei eine kleine germanische List, es wäre ganz gut, wenn die Leute ihn in der Kirche sähen."*** Als ihn der Pfarrer für die Katholische Aktion gewinnen wollte, blieb er unverbindlich und lehnte höflich ab. Seine Frau kam zu dem Schluß, daß seine ostentative Frömmigkeit nur als Tarnung diene, damit er seine politischen Zielsetzungen erreichte. In der Zeit des autoritären Ständestaates war so eine Haltung für ihn notwendig, da er als "politisch Belastet" galt. Es stellte sich alsbald heraus, daß dieser kluge Schachzug seine Wirkung nicht verfehlte, denn Dollfuß ließ ihn auskundschaften.

Nach dem niedergeschlagenen Februaraufstand der Marxisten, dem außenpolitischen Druck (daß Deutsche Reich hatte die 1000 Mark-Sperre verhängt) und dem verschärften Druck der Illegalen, überlegte Dollfuß, ob er nicht einige Zugeständnisse gegenüber der nationalen Opposition machen könnte, um die Lage zu entspannen. Mit der illegalen Parteileitung unter Habicht konnte und wollte er nicht verhandeln. Seyss kannte er noch aus der DG. Sicherheitshalber zog er noch Erkundigungen ein, ob er auch brav katholisch sei, was sich bestätigte. Etwa um den 15. Juli 1934 herum, lud er seinen ehem. Burgbruder zu einem Gespräch ein. Dollfuß wollte eine Befriedung der Nationalen ohne die NSDAP – es war also ein offensichtlicher Versuch, daß nationale Lager noch mehr zu spalten. Seyss-Inquart gab unmißverständlich zu verstehen, daß ohne die NSDAP nichts läuft:

***"Ich mußte Dollfuß sagen, daß die alten nationalen Politiker keine Anhängerschaft mehr hätten, da sich alles nach den Nazis richte. Es wäre zu empfehlen, sich mit Hitler ins Einvernehmen zu setzen. Ein brauchbares Übereinkommen mit diesem biete allein die Gewähr, ins nationale oder nationalsozialistische Lager Ordnung zu bringen... denn die österreichischen Nationalsozialisten, und zwar auch die radikalen Elemente würden Hitlers Weisungen gehorchen."***

Was Seyss-Inquart hier vorschlug, sollte im Jahre 1936 von Schuschnigg versucht werden. Dollfuß blieb unverbindlich, sagte, er wolle die Angelegenheit überdenken und stellte eine weitere Besprechung in Aussicht. Seyss – in Verkennung der wahren Absichten von Dollfuß, war zuversichtlich. Er schrieb seiner Gattin ***"Du,... ich glaub ich werde ihn überzeugen können"***. Kurz darauf ließ ihm Dollfuß ausrichten, daß er für weitere Gespräche keine Zeit habe. Er versuchte es über den Nationalsozialisten Reinthaller, der gerade aus dem Anhaltelager Kaisersteinbruch entlassen worden war, und von dem er sich mehr versprach.

Enttäuscht zog sich Seyss in den Sommerurlaub in sein Geburtshaus in Stannern zurück. Am **25. Juli 1934** wurde er dort ans Telefon gerufen und kam blaß zu seiner Frau zurück:

***"Trude, es ist etwas Gräßliches passiert. Dollfuß ist ermordet worden. Das schadet uns ungemein....und wirft unsere Sache um Jahre zurück."***

Da er selber ein guter Freund des Putschisten Dr. Eberhard Wächter (der öfters im Deutschen Klub verkehrte) war, die Familie Planetta kannte (Frau Planetta arbeitete als Angestellte in seinem Haushalt und wohnte im Haus schräg gegenüber von ihnen), rechnete er mit seiner Verhaftung. Er ließ seine Familie in Stannern und kehrte am **27. Juli** in seine Dornbacher Wohnung zurück, wo er mit seinen Geschwistern die Ankunft der Polizei erwartete. Sein Freund Neubacher war bereits verhaftet worden, sagte aber nichts aus, was Seyss-Inquart belastete. Es kam aber nicht dazu, da sich herausstellte, daß er von dem Putsch wirklich nichts wußte.

Obwohl der gescheiterte Putsch katastrophale Folgen für die Partei nach sich zog, eröffneten die daraus gezogenen Konsequenzen gleichzeitig auch neue Möglichkeiten. Habicht wurde als Landesleiter von der Reichsleitung abgesetzt und damit jene Verhandlungsbasis geschaffen, die Dollfuß angestrebt hatte. Reinthaler wurde nun inoffizieller Landesleiter, also der Mann, mit dem Dollfuß im Begriff stand Gespräche anzubahnen. Nach zwei Bürgerkriegen und dem Tod seines Kanzlers, sah selbst Schuschnigg ein, daß er etwas tun mußte, damit wieder Ruhe herrschte. Er ließ sich auf Verhandlungen mit der nationalen Opposition ein, freilich ohne je die Absicht gehabt zu haben, irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Der ständige Verfolgungsdruck, die Aushebung von NS-Zellen und Stützpunkten, Verhaftung von den alten Kadern ermöglichte jüngeren Nationalsozialisten aus der zweiten Reihe aufzusteigen. Die Internierung Neubachers, des Landesleiters Klausner, ermöglichte den junge Kärntner Aktivisten Friedl Rainer immer mehr Einfluß zu gewinnen. Er war einer der wenigen, welcher die Absichten Hitlers erkannte und einsah, daß nach dem **25. Juli** es nicht mehr so weitergehen konnte wie bisher:

***"...es wäre ausnahmslos nichts (Terroristisches) zu unternehmen, es wünsche dies der Führer nicht. Eine Befreiung käme nur so, daß die Macht des Reiches so stark wird, daß der Führer durch die Macht des Reiches imstande ist, den Anschluß von außen her durchzuführen.." und "Ruhe halten und zwar so lange, bis diese Entwicklung eingetreten ist". (Gauleiterrede vom 11.3.1942)***

Rainer traf sich deshalb mit Seyss-Inquart, der genau diese Linie verfolge. Das erste Gespräch lief jedoch nicht so gut, denn Seyss meinte, daß eine Arbeit mit der illegalen Organisationsleitung unmöglich geworden sei, denn diese sei von "Spitzeln und Informanten" so durchsetzt, daß man ständig Gefahr lief "hochzugehen". Rainer verließ die Aussprache in der Überzeugung, ***"Seyss sei so vorsichtig, daß er mir zu vorsichtig war."*** Rainer sollte aber bald eines besseren belehrt werden. Kurz nach dem Gespräch wurde er verhaftet und in ein Lager gesteckt. Als er nach 6 Monaten wieder entlassen wurde, nahm er Verbindung zu Seyss auf und beide beschlossen ein Kampfbündnis auf folgender Basis: Verzicht auf die illegale Parteiorganisation im politischen Kampf bei gleichzeitigem Festhalten an der nationalsozialistischen Idee, die durch den Einbau von NS-Ideenträger in den Staatsapparat an Einfluß gewinnen sollte. Vermehrter NS-Einfluß in Österreich bedeutet Annäherung an das Ziel eines mit dem Reich politisch gleichgeschalteten zweiten deutschen Staates, der solange die gesamtdeutsche Erstarkung mitzubetreiben hatte, bis der Anschluß risikolos durchgeführt werden konnte. In der erwähnten Gauleiterrede vom **11.3.42** führte er weiters aus:

***"Es ist damals gelungen, die ersten bescheidenen Fäden nach Berlin wieder anzuknüpfen. Es ist auch gelungen, mit Hilfe von Seyss hier in Österreich gewisse politische Ansatzpunkte zu gewinnen, ich hatte mit Seyss in Wien eine Reihe von Besprechungen, an denen Mitglieder der Landesleitung teilgenommen haben... Wir haben damals viel gesprochen, die Grundlagen geschaffen für eine politische Aufbauarbeit. Es stand fest, daß die illegalen Männer der NSDAP unmöglich mit Schuschniggs System verhandeln konnten, daß wir daher, um politisch wirken zu können, eine politische Führerschicht brauchten, Männer deren Treue zum Führer feststand, die aber nicht als "Illegale" bekannt waren, die nicht befürchten mußten, daß sie bei jedem Wort verhaftet werden, die also noch die Möglichkeit hatten, mit Männern auf der Gegenseite zu sprechen. Es mußte jede Plattform ausgenützt werden... Es waren mühsame und schwierige Schachzüge, die wir führen mußten. Das Ergebnis war das Abkommen vom 11. Juli 1936"***

Im Abkommen vom 11. Juli wurde zwischen Deutschland und Österreich vereinbart, daß die innenpolitischen Begebenheiten des Partners respektiert und anerkannt und Deutschland den österreichischen Nationalsozialismus als eine innere, österreichische Angelegenheit betrachtet. Es würde keine Einmischung in innerösterreichische Angelegenheiten geben. Das Regime der Vaterländischen-Front versprach eine Generalamnestie für die in Haft befindlichen Nationalsozialisten und verpflichtete sich, "Vertreter der nationalen Opposition zur Mitwirkung an der politischen Verantwortung heranzuziehen".

Am 16. Juli überschritten Rainer und Globocnik illegal die Grenze nach Deutschland, um vor dem Führer zu erscheinen. Dort machte er ihnen klar, daß es ihm mit dem Abkommen absolut ernst ist und man die illegale Organisation auch dementsprechend ausrichtet:

***Der Führer ist uns angefahren. Er sagte uns klar und eiskalt, warum er dieses Abkommen geschlossen habe. Der Führer sagt: Meine außenpolitischen Aktionen vertragen diese Belastung mit Österreich nicht. Ich bekomme dauernd Demarchen über Paris und London und ich muß ein freundschaftliches Verhältnis mit Italien ausbauen und ich brauche Zeit, die deutsche Wehrmacht auszubauen und ich brauche noch zwei Jahre, um Politik machen zu können. So lange hat die Partei in Österreich Disziplin zu bewahren. Sie hat sich zu fügen, sie hat mit allen Mitteln Politik zu machen und auf dem Boden der Tatsachen zu stehen.***

***Ich habe die Frage gestellt: Als einziges verfassungsmäßiges Mittel der Politik haben wir die Vaterländische Front. Wünschen Sie, daß wir in diesem Rahmen Politik machen? Der Führer sagte: Jawohl. Ich fragte, wie weit das Reich uns unterstützen könne? Ich werde Ihnen im Rahmen von Staatsverträgen Voraussetzungen geben, daß Sie haben, was möglich ist... Der Führer hat dann noch gesagt: "Ich bin ja der treue Eckart Österreichs", er trat zum Fenster, "hier stehe ich, und werde Euch nicht verlassen".***

Um den Geist des Abkommens in die Realität umzusetzen und die Regierung unter Zugzwang zu setzen, griff der neu ernannte, soeben durch die Amnestie aus dem Lager entlassene, Landesleiter Leopold einen alten Plan von Rainer auf, und gründete das Projekt des "Deutsch-Sozialen Volksbundes", der aus den verschiedensten nationalen/großdeutschen Persönlichkeiten bestehen sollte. Dem Volksbund sollte die Aufgabe zufallen, mit der Regierung den Einbau der Nationalen in die Vaterländische Front auszuhandeln. Leopolds eigene Idee, die zum Scheitern verurteilt sein mußte, da bereits oftmals versucht und abgelehnt, war die NSDAP als geschlossenen Block in die VF einzubauen. Das Projekt lief zunächst gut an, und man konnte 439 Persönlichkeiten gewinnen, die eine Eingabe an die Regierung mitunterzeichneten und sich zur Mitarbeit bereit fanden. Auch Seyss unterschrieb, jedoch nur zögerlich, denn er war Realist genug zu erkennen, daß sich Schuschnigg nie darauf einlassen würde. So kam es auch. Um nicht als Wortbrüchig dazustehen, anerkannte Schuschnigg das Komitee de facto, aber nicht de jure. Er vertröstete und bat den Antrag zu einem späteren Zeitpunkt einzureichen. Er gewann dadurch genug Zeit um dagegen zu mobilisieren und seine Presse fing sofort an, dagegen loszuhetzen. Am 14 Februar 1937 lehnte er das Projekt in einer Rede öffentlich ab, stellte aber in Aussicht, die Basis der VF zu erweitern.

Zu diesem Zweck lud Schuschnigg Seyss zu einem privaten Gespräch in seine Wohnung ein, an der auch der Generalsekretär der VF Guido Zernatto teilnahm. Dieser schilderte später:

***"Seyss entwickelte seine Auffassungen über den modernen Staat, über die künftige Gestaltung der deutschen Politik und über Österreich. Er hatte sich offenbar auf dieses Gespräch vorbereitet, denn seine Formulierungen machten den Eindruck eines nicht im***

***Augenblick geborenen, sondern gegliederten und durchdachten Plans. Am Anfang und am Ende seines politischen Weltbildes, führte Seyss aus, stehe der Reichsgedanke. Die Idee, alle Deutschen in einem Volksreich zu vereinigen, über dessen Form es verfrüht sei, zu diskutieren. Es stehe aber für ihn fest, daß Österreich in diesem Reich eine außerordentliche Rolle zu spielen berufen sei. Aus seinen Reden war zu entnehmen, daß er an eine föderative Gestaltung des Reiches dachte.... Für Österreich lehnte er jede Gleichschaltungspolitik ab. Der Gedanke eines selbständigen Österreich gehöre für ihn nach seinen Ausführungen zu den selbstverständlichen Dingen. Er sei, wenn er mit der Aufgabe der Heranführung nationaler Kreise in die VF betraut werde, gegen jede Tarnung illegaler Arbeit, sondern für ehrliche Mitarbeit, Mitgestaltung, Mitverantwortung. Dieses Gespräch hinterließ bei Schuschnigg einen sehr günstigen Eindruck."***

Unter Berufung auf das Gespräch mit Schuschnigg, legte Seyss-Inquart am **15. März 1937** Zernatto seinen Entwurf für die "Richtlinien der Referenten bei der VF" vor.

Die Aufgabe des volkspolitischen (VP) Referates war, den nationalen eine Mitwirkung an der politischen Willensbildung innerhalb der VF zu geben, die innerpolitische Befriedung herbeiführen und – was Seyss am wichtigsten war, die Zusammenarbeit mit allen Vereinigungen, Personen, Unternehmungen, Veranstaltungen... das dem Erreichen des Zieles (der Befriedung) förderlich ist, zusammenzuarbeiten. VP-Referenten sollten in jedem Bundesland und jeder Landesregierung vertreten sein und sollten aus dem nationalen Lager rekrutiert werden.

Schuschnigg ging auf den Vorschlag ein, um nach Außen den Anschein zu erwecken, er erfülle seinen Teil des Juliabkommens. Außerdem hatte sich die außenpolitische Lage sehr zu seinem Ungunsten entwickelt, da seine Schutzmacht Italien eine reichsfreundlichere Politik betrieb. Einem Regierungskollegen schrieb er auch: ***"Nicht auf das Wursteln kommt es an, sondern auf den Zeitgewinn. Auch der Dreißigjährige Krieg ging einmal zu Ende. Möchte Österreich aus dem, was unweigerlich kommen muß, möglichst heil heraussteigen"***. Es ging also nur darum, dem Reich etwas vorzutäuschen und "besser Zeiten" abzuwarten. Am **16. Juni 1937** (Also nach fast einem Jahr nach dem Abschluß des Juliabkommens) wurde innerhalb der VF die Stellen der "Volkspolitischen Referate" eingerichtet und am **17. Juni** Seyss-Inquart zum **Staatsrat** ernannt. Von den 13 Staatsratssitzungen die bis zum Anschluß abgehalten wurden, nahm er nur an der Hälfte teil und sprach bei keinen ein einziges Wort.

Seyss hatte inzwischen die uneingeschränkte Unterstützung des Reiches. Am **1. Juli 1937** besuchte er Göring und Heß. Am **6. Juli 1937** kam eine deutsche Delegation nach Österreich, die sich mit Schuschnigg traf. Anschließend traf sie sich mit Leopold und ermahnte ihn, er solle Seyss in seiner Arbeit nicht stören. Leopold fühlte sich wohl herabgesetzt, denn am **30. Juni 1937** erließ er eine Weisung, daß jeden Parteigenossen untersagte, mit den Herren Pembaur (Leiter des VP-Referates) und Dr. Seyss-Inquart in Fühlung zu treten und sich an deren Plänen aktiv zu beteiligen. Außerdem ließ er das Gerücht verbreiten, Seyss sei ein "Komplice Schuschniggs" und sie seien beide in dieselbe Jesuitenschule gegangen. Durch solches Verhalten sabotierte Leopold die Strategie der schleichenden Infiltrierung der VF und stellte sich außerdem gegen die Wünsche des Führers. Am **17. September 1937** wurde Rainer aus der Landesleitung gefeuert und die Parteizeitung "Österreichischer Beobachter" veröffentlichte die Meldung, daß Globocnik aus der Partei ausgeschlossen wurde. Im September flog Leopold nach Berlin, um seinen Kurs bestätigen zu lassen. Er wurde jedoch von Göring abgemahnt und aufgefordert sich alleine auf Parteiarbeit zu beschränken und Seyss und seinen Mitarbeitern nicht in die Quere zu kommen. Er versprach sich an die Anordnungen zu halten. Nach seiner Rückkehr wurden jedoch in einer seiner Blätter Globocnik und Mühlmann als "Krimminele" bzw. "Regierungsspitzel" apostrophiert.

Die Bemühungen Seyss-Inquarts wurden aber auch von Regierungsseite desavouiert. Schuschnigg mußte fürchten, daß durch die Aufnahme von Nationalsozialisten in die VF früher oder später der ganze Staat in ihre Hände gelangen würde. Deshalb erließ er am **1. November 1937** eine Aufnahmesperre für die VF. Gleichzeitig wurde in der staatlich gelenkten Presse und bei Versammlungen die Tonart schärfer. So sprach der Stellv. Bundeswerbeleiter der VF, Fritz Bock in einer Versammlung: ***"...die deutsche Regierung tut eben das, was ihr dieses Schwein á la Frauenfeld vorschreibt"*** und ***"Es kann ja leicht sein, daß es bei einem 7-Millionen-Volk 20.000 pathologische Narren gibt – und das sind die Nazi – die eigentlich in eine Irrenanstalt gehören, aber wegen Platzmangels daselbst zeitweise in Gefängnissen und in Wöllersdorf untergebracht werden müssen."***

Nachdem die Regierung keine Geneigtheit zeigte, das Juliabkommen zu erfüllen, betrachtete Seyss seine Mission als gescheitert und bat am **6. Januar 1938** um seine Beurlaubung als Staatsrat und Vertrauensmann. Am **25. Januar 1938** hob die Wiener Polizei das illegale Büro der NSDAP in der Teinfaltstraße aus. Dort fand man das "Aktionsprogramm für das Jahr 1938", das man auch als "Tavs-Plan" bezeichnete. Er ging davon aus, daß Schuschnigg gestürzt würde und eine nationalsozialistische Übergangsregierung gebildet würde. Falls sich Schuschnigg den Forderungen der Nationalsozialisten widersetze, sollten das Reich entlang der Grenze Heeres und Luftwaffenverbände zusammenziehen, um den nötigen Druck zu erzeugen. Mit diesen Papieren glaubte Schuschnigg einen Trumpf in der Hand zu haben, denn es widersprach dem Geist des Juliabkommens hinsichtlich der "Nichteinmischung". Der Rückzug von Seyss mußte in den Augen Schuschniggs wie ein Sieg der Radikalen innerhalb der NSDAP vorkommen, die durch gesteigerte Aktivitäten sich auch immer mehr bemerkbar machten. Der Tavs-Plan versetzte Schuschnigg außerdem einen gehörigen Schrecken. Es schien ihm daher angebracht, ein weiteres Abkommen mit dem Reich auf der Basis des Juli-Vertrages abzuschließen. Es ging ihm vornehmlich darum, die österreichische Unabhängigkeit von Hitler garantiert zu bekommen. Durch die Kenntnis des Tavs-Planes meinte er außerdem einen guten Trumpf in der Hand zu haben, denn er konnte ja mit der Veröffentlichung drohen, was dem Führer in außenpolitische Schwierigkeiten gebracht hätte. Er beauftragte daher seinen Generalsekretär Zernatto sich sofort mit Seyss-Inquart in Verbindung zu setzen, um die Verhandlungen mit der nationalen Opposition zum Schein wieder aufzunehmen. Dieser Schritt sollte außerdem gegenüber dem Reich den Eindruck erwecken, daß man Gutwillig und zu einem Ausgleich bereit ist. Außerdem versicherte der deutsche Gesandte in Wien, Franz von Papen, daß der Führer durch die innenpolitische Blomberg/Fritsch Krise "angeschlagen" sei und daher aus Prestigegründen dringend einen Erfolg brauche. Daß dem nicht so war, sollte er am **12. Februar 1938** bei seinem Zusammentreffen mit dem Führer am Obersalzberg feststellen können. Der Führer hatte vorsorglich einige seiner Generäle mit dabei und gab sich sehr entschlossen. Er forderte nun eine stärkere Beteiligung der Nationalen an der Regierung, insbesondere das Innenministerium, Aufhebung der diskriminierenden Bestimmungen gegenüber Nationalsozialisten und somit endlich eine konsequente Durchsetzung jener Forderungen, die bereits im Abkommen vom Juli 1936 festgelegt wurden. Sollten die Bedingungen nicht angenommen werden, wäre der Führer sofort bereit zu "marschieren". Die vielen Wehrmachtsoffiziere in seiner Umgebung unterstrichen diesen Eindruck. Schuschnigg wurde wie ein fauler Schüler abgekanzelt und gab schließlich nach.

Für den Einbau der Nationalen in die VF wurde im Berchtesgadener Abkommen Seyss-Inquart zur "alleinzuständigen Persönlichkeit" erklärt. Am **16. Februar 1938** wurde Seyss zum Innenminister ernannt. Seine Frau erfuhr von der Ernennung ihres Mannes zum Minister als sie einen Zeitung lesenden Mann in der Straßenbahn über die Schulter und die Schlagzeile sah. Ihm wurde jedoch der Direktor für öffentliche Sicherheit, Michael Skubl (ein Gegner der NS) beigegeben. Dieser hatte die praktische Macht über die Exekutive und konnte Weisungen direkt von Schuschnigg einholen.

Am **17. Februar 1938**, also einen Tag nach Ernennung zum Innenminister, fuhr Seyss nach Berlin und wurde vom Führer empfangen, den er mit dem deutschen Gruß begrüßte.

***"Schließlich bat ich Hitler mit eindringlichen Worten, die Parteipolitik zurücktreten zu lassen und einer Lösung im gesamtdeutschen Interesse zuzustimmen ... Als wichtigste Frage hob ich die Legalität der nationalsozialistischen Betätigung im Rahmen der in Österreich bestehenden Möglichkeiten hervor und betonte die Notwendigkeit der selbständigen Führung, die unabhängig von der Reichspartei und in Österreich verantwortlich sein sollte. Daß jeder Nationalsozialist in ihm (Hitler) den Gründer, Führer und Träger der politischen Idee sehe, sei Tatsache. Aber die Durchführung müsse sich nach den Gegebenheiten in Österreich richten. Ich legte meine Ansichten über das Totalitätsprinzip und den sogenannten Kulturkampf dar, sagte, daß sich das Programm der fünfundzwanzig Punkte nicht schematisch durchführen lasse. Ich verwies zweimal darauf, daß ich Nationalsozialisten, die sich illegal betätigen würden, als Sicherheitsminister einsperren müßte. Jedesmal stimmte Hitler zu. Ich trug die Bedeutung vor, die ein engstes Zusammengehen Österreichs mit dem Reiche auf wirtschaftlichem, militärischem und außenpolitischem Gebiet haben müsse und auf den Vorteil der Vertretung der deutschen Sache durch zwei Staaten. Schließlich erklärte ich, daß ich mich nicht dazu hergeben könne, ein Trojanisches Pferd nach Österreich zu führen. Ich bat Hitler, meinen Vorschlägen zuzustimmen und, sobald die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen seien, eine entsprechende Erklärung abzugeben".***

Später sollte er diese Begegnung in einem Brief an Himmler so beschreiben:

***"Ich bin aus dieser Besprechung als ein sehr aufrechter Mann gegangen mit dem nicht auszusprechenden Glücksgefühl, ein Werkzeug des Führers sein zu dürfen."***

Der Führer stimmte diesem "evolutionären Programm" zu. Am **21. Februar 1938** empfing er den Landesleiter Leopold und kanzelte ihn in Gegenwart Görings ab. Er wurde abgesetzt und Hubert Klausner, illegaler Gauleiter von Kärnten, zum neuen Landesleiter bestellt.

Das schwarze Regime dachte jedoch nicht daran, sich an das Berchtesgadener Abkommen zu halten und Nationalsozialisten in die Regierung zu lassen, obwohl Seyss bemüht war, dies voranzutreiben. Dem Handelsminister Julius Raab wurde als "Konsulent" der NS Hans Fischböck beigegeben. Raab verfügte jedoch, daß ihm Akteneinsicht verwehrt wurde und er nur "bei Bedarf" zur Beratung heranzuziehen sei. Raab erklärte: ***"... daß es zum entscheidenden Endkampf komme, und es notwendig sei, die Position der Regierung zu verstärken gegenüber Seyss-Inquart"***.

Am **24. Februar 1938** hielt Schuschnigg einen aufpeitschende Rede im Bundestag, die im herausfordernden Satz "Bis hierher und nicht weiter!" gipfelte. Dieser Satz war eigentlich eine Ohrfeige für Seyss und eine Absage an sein Programm, den langsamen Einbau von NS in den Staatsapparat. Ihm kam der Gedanke zurückzutreten, fürchtete aber die Konsequenzen. Die Rede Schuschniggs hatte zwar zu begeisterten Jubelparaden der Schwarzen geführt, aber auch zu großen Protestaufmärschen der nationalen Opposition, besonders in Graz. Er fürchtete ein schlimmeres Szenario wie 1934, welches die Anschlußidee für immer in Blut ertränken würde und gar den Westmächten eine Handhabe geben würde einzugreifen.

Er begab sich deshalb am **1. März 1938** nach Graz, um die Gemüter zu beruhigen. Er hielt eine längere Besprechung mit dem "volkspolitischen Referenten" für die Steiermark, Armin Dadiou in dessen Wohnung ab. Die SA benutzte diese Gelegenheit, vor der Wohnung einen Fackelzug zu veranstalten, und mit erhobenem Arm, Kampflieder singend, vorbeizumarschieren. Während Dadiou den Gruß erwiderte, stand Innenminister Seyss-Inquart etwas im Hintergrund und winkte verlegen zurück. Die Rufe "Heil Hitler! Heil Seyss-Inquart! Heil Deutschland! Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!", sowie das Absingen des Horst-Wessel-Liedes, ließen ihn schließlich hervortreten und den Arm zum verbotenen Gruß erheben.

Am **9. März 1938** fuhr Schuschnigg nach Innsbruck, um dort seine berühmte "Mandersch is Zeit" Rede zu halten, in der er eine Volksabstimmung für *"ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich"* für den **13. März 1938** ankündigte. Die Abstimmung war, so wie sie organisiert war, schlichtweg verfassungswidrig, was Seyss-Inquart dem Bundeskanzler auch schriftlich mitteilte. So wurde z.B. daß Wahlalter von 21 auf 24 Jahre heraufgesetzt, da man wußte, daß die Mehrheit der Jugend nationalsozialistisch eingestellt war. In einer geheimen Sitzung der VF-Amtswalter wurden die Modalitäten der Abstimmung beschlossen, was sich dann so anhörte:

***»Die offiziellen Stimmzettel haben vorne und rückwärts rot-weißrote Streifen, daß man sofort feststellen kann, ob ja oder nein. Es gibt keine gedruckten Nein-Zettel. Die öffentlich Angestellten und Gemeindebeamten wählen in ihren Betrieben. Die Urnen bestehen aus einem offenen Koffer. Die Stimmzettel werden zu je 50 paketiert und sofort in die Bezirks- und Wahlkommissionen gebracht. Die Bezirkswahlzählkommission besteht aus dem Bezirkshauptmann, dem Bezirksvorsteher und dem Bezirksführer der VF ... Die gegnerische Propaganda ist sofort zu unterdrücken und die Mannschaft mit Stöcken und Gummiknütteln auszurüsten ... «***

Der Protestbrief Seyss' gelangte auch nach Berlin. Der Führer nannte das Schreiben ein "politisches Meisterwerk". Am 10. März 1938 sandte Seyss ein zweites Schreiben an Schuschnigg, in dem er um die Änderung der Wahlmodalitäten, sowie die Verschiebung des Termins bat, um eine verfassungsgemäße Abstimmung zu gewährleisten. Gleichzeitig forderte er, daß der Einbau der Nationalen in den Staatsapparat zu beschleunigen sei. Dieses Schreiben wurde noch am selben Tag von Odilo Globocnik nach Berlin gebracht. Schuschnigg lehnte vorerst alle Vorschläge ab.

Dies gab nun Berlin den gewünschten Vorwand zu intervenieren, denn das Übergehen von Seyss-Inquart als den "allein zuständigen Treuhänder" war ein Bruch des Berchtesgadener Abkommens. Was Schuschnigg nicht begriff, war, daß das Abkommen sein einziger Schutzschild war. Indem er es brach und Seyss-Inquart übergang/ausschaltete, mußte er sich nun direkt mit der NSDAP im Reich und Österreich auseinandersetzen. Nun nahm Göring die Sache in die Hand und der verstand keinen Spaß.



Am **11. März 1938** traf eine Depesche aus dem Reich ein, daß die Verschiebung der Volksabstimmung zu einem späteren Zeitpunkt forderte und die Modalitäten dann der Saarabstimmung entsprechen müssen. Die Forderung war bis 12 Uhr Mittags befristet. Für den Fall der Nichtannahme, sollte Seyss und alle anderen Nationalen ihre Demission ankündigen. Es sollten dann die Voraussetzungen für eine nationalsozialistische provisorische Regierung geschaffen werden, die Entsendung der "Österreichischen Legion" um Ruhe und Ordnung zu bewahren. Die neue, provisorische Regierung solle außerdem Deutsche Truppen anfordern.

Obwohl dazu nicht ermächtigt, zeigte Seyss diese Depesche dem Kanzler, um ihn die Konsequenzen vor Augen zu führen, wenn er die Abstimmung nicht verschiebt. Schuschnigg gab nach. Jedoch Göring nicht. Wie er später in Nürnberg aussagte, hatte er

***"...in diesem Augenblick ein intuitives Gefühl, daß jetzt die Situation in Rutschen gekommen und nunmehr endlich die lang und heiß ersehnte Möglichkeit bestand, die ganze und klare Lösung herbeizuführen....Ich verlangte, ohne mich eigentlich mit dem Führer darüber auszusprechen, spontan den Rücktritt des Kanzlers Schuschnigg..."***

Schuschnigg trat zurück. Bundespräsident Miklas weigerte sich zuerst noch, Seyss Inquart als Bundeskanzler zu ernennen, gab aber schließlich nach, als Schuschnigg darauf bestand. Inzwischen hatte Globocnik an sämtliche Gauleiter den eigenmächtigen Befehl gegeben, in den Bundesländern die Macht zu übernehmen, u.zw. auf einen nicht existenten "Befehl Seyss-Inquarts". Inzwischen hatten im Bundeskanzleramt Mitglieder der SS-Standarte 89 unter dem Leichtathletikrekordler Felix Rinner die Überwachung übernommen, um die nationalsozialistischen Unterhändler zu beschützen.

Als Seyss' Frau Gertrude an diesem Tag das Haus in Dornbach verließ, bemerkte sie, daß die Propagandisten der VF in ihrem Garten Wäschekörbe voller Stimmzettel für die Abstimmung in ihren Garten ausschütteten, sämtliche bereits mit "ja" ausgefüllt. Ihr 16jähriger Sohn Richard war bereits seit den frühen Morgenstunden mit einem Rucksack voller Proviant aufgebrochen und kam erst spät am Abend heim. Später stellte sich heraus, daß er sich irgendwie Waffen beschaffte und mit einem Trupp Hitlerjungen mit entschertem Gewehr das Jugendhaus der Pfarre besetzt hatte. Sie selbst fuhr am Abend in die Staatsoper um sich Tschaikowsky anzuhören. Als sie die Vorstellung verließ, erfuhr sie von einem Logenschließer, daß "ein gewisser Seyss-Inquart zum Bundeskanzler ernannt worden ist." Auf der Straße trugen sämtliche Polizisten bereits Hakenkreuzarmbinden. Als sie einen Beamten fragte, woher sie so schnell die Armbinden hätten, bekam sie zur Antwort "Die hatten wir die ganze Zeit schon heimlich in der Tasche." Vor der Oper, die ganze Ringstraße entlang fand eine Massenverbrüderung statt. Wildfremde Menschen umarmten sich und feierten den Sturz Schuschniggs. Friedl Rainer organisierte inzwischen einen Fackelzug vor das Bundeskanzleramt. Am Balkon stand Bundeskanzler Seyss-Inquart, neben ihm der Landesleiter der NSDAP Klausner, um die Parade abzunehmen. Danach begleitete Seyss Schuschnigg in seine Wohnung und beließ ihm Dienstwagen und Adjutant. Er rief noch den Führer an, um den Einmarsch zu verhindern, denn Österreich war ja nun nationalsozialistisch. Dazu war es aber schon zu spät, die Truppen rollten.

Am **12. März 1938** wurde um 10Uhr das neue, nationalsozialistische Kabinett vereidigt. Anschließend begab sich Seyss-Inquart nach Linz, wo er zusammen mit Heinrich Himmler die Ankunft des Führers erwartete, der sich dann am späten Abend vor einer jubelnden Menge einfand. Vom Balkon des Linzer Rathauses hielt Seyss-Inquart folgende Begrüßungsrede:

***Mein Führer!***

***In einem für das deutsche Volk und in seinen Fernwirkungen für die Gestaltung der europäischen Geschichte bedeutsamen Augenblick begrüße ich und mit mir die ganze Heimat Sie, mein Führer und Reichskanzler, zum erstenmal wieder in Österreich! Die Zeit ist da, in der trotz Friedensdiktat, Zwang, Mißgunst und Unverständnis einer ganzen Welt endgültig Deutsche zu Deutschen gefunden haben. Heute steht, das deutsche Volk einmütig und endgültig zusammen, um jeden Kampf und jedes Leid als ein Volk zu bestehen. Der Weg war schwer, hart und opfervoll. Er führte über die erschütterndste Niederlage des deutschen Volkes, aber gerade aus ihr erwuchs die große herrliche Idee der unteilbaren Schicksalsgemeinschaft, das Bewußtsein des einen lebendigen Volkes, die Idee des Nationalsozialismus.***

***Sie, mein Führer, haben Volksnot und Volksleid als Sohn dieser Grenzmark erfahren. Aus diesem Wissen erwuchs in Ihnen der große Gedanke, alles einzusetzen, um das deutsche Volk aus dieser seiner schwersten Niederlage herauszuführen. Sie haben es herausgeführt! Sie sind der Führer der deutschen Nation im Kampf um Ehre, Freiheit und Recht!***

***Jetzt haben wir Österreicher uns für alle Zeit frei und offen, deutsch und unabhängig zu dieser Führung bekannt, in dem wir zugleich in feierlicher Weise den Artikel 88 des Friedensvertrages als unwirksam erklären! Des Reiches gewaltige Wehr rückt unter dem Jubel Österreichs in unser Land ein. Deutsche Soldaten begrüßen österreichische Gauen, nicht uns zum Trutz, sondern zur klaren und endgültigen Bestätigung, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit angetreten ist, um deutsches Reich vor aller Welt zu sichern und für alle Zeit zu schützen. Das volksdeutsche Reich der Ordnung, des Friedens und der Freiheit der Völker ist unser Ziel, und wir stehen an der Schwelle seines Anbruches und Adolf Hitler ist sein Führer!***

***Mein Führer! Wir Österreicher danken Ihnen. Ich kann nur schlicht als einfacher Mann aber aus dem Herzen von Millionen Österreichern sagen: Wir danken Ihnen! Wir haben immer mit Ihnen gekämpft in der Bestimmung und Haltung, die uns in dieser Grenzmark zukommt, ausdauernd bis zur äußersten Duldung. Ich glaube, wir haben bis zuletzt einen guten Kampf geführt. Aber jetzt grüßen wir Sie mit dem Jubel aller deutschen Herzen: Heil mein Führer!***

Der Führer antwortete:

***Deutsche! Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Herr Bundeskanzler! Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßungsworte. Ich danke aber vor allem euch, die ihr hier angetreten seid und die ihr Zeugnis ablegt dafür, daß es nicht der Wille und der Wunsch einiger weniger ist, dieses große volksdeutsche Reich zu begründen, sondern daß es der Wunsch und der Wille :des deutschen Volkes ist. Möchten doch an diesem Abend hier einige unserer bekannten internationalen Wahrheitsforscher die Wirklichkeit nicht nur sehen, sondern später auch zugeben. Als ich einst aus dieser Stadt auszog, trug ich in mir genau dasselbe gläubige Bekenntnis, das mich heute erfüllt. Ermessen Sie meine innere Ergriffenheit, nach so langen Jahren dieses gläubige Bekenntnis zur Erfüllung gebracht zu haben.***

***Wenn die Vorsehung mich einst aus dieser Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muß sie mir damit einen Auftrag erteilt haben, und es kann nur ein Auftrag gewesen sein, meine teure Heimat dem Deutschen Reich wiederzugeben. Ich habe an diesen Auftrag geglaubt, habe für ihn gelebt und gekämpft, und ich glaube, ich habe ihn jetzt erfüllt. Ihr alle seid Zeugen und Bürgen dafür! Ich weiß nicht, an welchem Tage ihr gerufen werdet. Ich hoffe, es ist kein ferner. Dann habt ihr einzustehen mit eurem eigenen Bekenntnis, und ich glaube, daß ich vor dem ganzen deutschen Volk dann mit Stolz auf meine Heimat werde hinweisen können. Es muß dieses Ergebnis dann beweisen, daß jeder weitere Versuch, dieses Volk zu zerreißen, ein vergeblicher sein wird. So wie ihr dann verpflichtet sein werdet, für diese deutsche Zukunft euren Beitrag zu geben, so ist ganz Deutschland bereit, auch seinen Beitrag zu leisten, und es leistet ihn schon am heutigen Tage. Sehen Sie in den deutschen Soldaten, die aus allen Gauen des Reiches in diesen Stunden einmarschieren opferbereite und opfergewillte Kämpfer für des ganzen großen deutschen Volkes Einheit, für des Reiches Macht, für seine Größe und für seine Herrlichkeit jetzt und immerdar. Deutschland, Sieg Heil!***

Am **13. März 1938** begab sich Seyss zurück nach Wien, um sein Kabinett mit neuen nationalsozialistischen Ministern aufzustocken. Am frühen Nachmittag trafen die Staatssekretäre Stuckart und Clodius aus Linz ein, die ihm eine Gesetzesvorlage überbrachten, die den vollkommenen Anschluß besiegeln sollten. Hatte der Führer ursprünglich die Absicht, ein selbständiges nationalsozialistisches Österreich in einer Personalunion, bei engster innen- und außenpolitischer Anlehnung bestehen zu lassen, so überzeugte der Empfang in Linz, daß man es gleich "ganz machen" könne.

Seyss und sein Kabinett machten sich unverzüglich an die Arbeit und erließen folgendes Gesetz:

Auf Grund des Art. III, Abs. 2, des Bundesverfassungsgesetzes über außerordentliche Maßnahmen im Bereich der Verfassung, BGBl. I Nr. 255/1934, hat die Bundesregierung beschlossen:

Art. 1 Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches.

Art. 2 Sonntag, den 10. April 1938, findet eine freie und geheime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten deutschen Männer und Frauen Österreichs über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich statt.

Art. 3 Bei der Volksabstimmung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Art. 4 Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Bundesverfassungsgesetzes erforderlichen Vorschriften werden durch Verordnungen getroffen.

Art. 5 (1) Dieses Bundesverfassungsgesetz tritt am Tage seiner Kundmachung in Kraft.

(2) Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut.

*Seyss-Inquart, Glaise-Horstenau, Wolf, Hueber, Menghin, Jury, Neumayr, Reinthaller, Fischböck*

Nun mußte dieses Gesetz durch Bundespräsident Miklas bestätigt werden. Dieser weigerte sich jedoch und erklärte sich durch diese Vorlage in seinen Amtsgeschäften behindert. Gemäß Artikel 77 der Verfassung gingen somit die Präsidialvollmachten auf den Bundeskanzler, auf Seyss-Inquart über. Als Seyss am Flughafen Aspern ankam, um nach Linz zu fliegen, erwartete ihn dort seine Frau. Erschöpft lehnte er sich an eine Wand und seufzte: "Jetzt bin ich auch noch Bundespräsident."

In Linz angekommen, fand er den Führer sehr gerührt:

***"Hitler war sehr bewegt. Er war lange still. Tränen rannen ihm über die Wangen. Schließlich sagte er, daß es ihm vor allem Genugtuung bereite, seine Heimat ohne Blutstropfen in das Reich geführt zu haben. Er fügte bei: "Ja, richtiges politisches Handeln erspart Blut." Ich war der festen Meinung, daß dies der Grundsatz seines Handelns und seiner Staatsführung sei."***

Am Nachmittag des **14. März 1938** kam der Führer nach Wien. Seyss schildert diesen Tag wie folgt:

***"Der Führer kam nachmittags nach Wien. Wie in allen Dörfern und Städten standen die Menschen in tiefen Reihen gestaffelt und begrüßten Hitler stürmisch, stundenlang zogen sie am Hotel Imperial vorbei. Sachliches wurde nicht mehr erörtert. Am 15. war eine große Kundgebung auf dem Heldenplatz. Hier und auf der Ringstraße waren sicher 500.000 bis 600.000 Menschen versammelt. Die Begeisterung läßt sich nicht schildern. Ich holte den Führer vom Hotel ab. Er erkundigte sich, wer sprechen werde. Als ich bemerkte, daß ich ihn begrüßen werde, verlangte er das Konzept meiner Rede. Ich gab es ihm: ... Hitler erklärte sich einverstanden - gab mir das Konzept zurück und sprach etwas zu seiner Umgebung. Ich glaube, es waren Himmler, Frick, vielleicht Lammers und andere anwesend. Nachträglich sagte man mir, er habe seinen Entschluß geäußert, mich zum Reichsstatthalter zu machen. Als wir auf der Rednerplattform der Neuen Burg standen, ließ er durch den Sprecher ansagen: »Es spricht der Reichsstatthalter von Österreich, Dr. Seyss-Inquart. « Ich war Chef der zivilen Verwaltung"***

Der neuernannte Reichsstatthalter begrüßte seinen Führer mit folgenden Worten am Heldenplatz:

***Mein Führer! Als letztes oberstes Organ des Bundesstaates Österreich melde ich dem Führer und Reichskanzler den Vollzug des gesetzmäßigen Beschlusses nach dem Willen des deutschen Volkes und seines Führers: Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches.***

***Dem deutschen Volk und der ganzen Welt verkünde ich, daß Adolf Hitler als Führer und Reichskanzler zur Stunde in die Burg der alten Reichshauptstadt, der Hüterin der Krone des Reiches, eingezogen ist. Wonach Jahrhunderte deutscher Geschichte gerungen haben, wofür ungezählte Millionen der besten Deutschen geblutet haben und gestorben sind, was im heißen Ringen letztes Ziel, was in bittersten Stunden letzter Trost war, heute ist es vollendet: Die Ostmark ist heimgekehrt. Das Reich ist wiedererstanden. Das volksdeutsche Reich ist geschaffen!***

***Mein Führer! Die Kräfte aller Generationen des deutschen Volkes sind in Ihrem Willen zusammengeballt, und Sie, mein Führer, schufen das Werk für alle Generationen der deutschen Zukunft. Heute grüßen alle Deutschen aus der Ewigkeit den Führer als den Vollender, heute grüßt der Führer das neue ewige Deutschland!***

***Mein Führer! Wir können nur eines: Wir danken dem Führer! Wir sagen Dank, der restlose Liebe und bedingungslose Treue ist. Mein Führer! Wie immer der Weg führt: wir folgen nach! Heil mein Führer!***

Seyss-Inquart blieb ein Jahr lang Reichsstatthalter, bis sein Mandat auslief und Österreich "aufgelöst" war. Seine Funktion war mit der Rechtsangleichung beschäftigt und er stand im ständigen Streit mit Gauleiter Bürckel, der am **14. März 1938** damit betraut wurde, den Anschluß zu vollziehen. Seyss glaubte immer noch an die besondere Mission des Österreichertums im Gesamtreich. Ihm gefiel nicht, daß Nationalsozialisten von "draußen" den Österreichern sagten, wo es in Österreich lang gehen soll. Er hatte diesbezüglich auch die Zustimmung des Führers, der nicht wollte, daß die Begeisterung in eine "Reichsmüdigkeit" umschlägt, aber Bürckel hatte mehr Vollmachten und ging rücksichtsloser vor. Der stille, immer auf Ausgleich bedachte Seyss war dem nicht gewachsen. Sein Plan, dem der Führer auch zustimmte, in jedem Ministerium einen "Ostmarkreferenten" in den Ministerien einzubauen, um österreichische Befindlichkeiten und Eigenheiten bei der Eingliederung der Ostmark zu berücksichtigen, wurde von Bürckel sabotiert. In einem Brief an Göring vom **14. Juni 1939** klagt er sein Leid und führt aus:

***"Ich habe mir gesagt, daß dieses Österreich eine Messe wert ist. Ich habe diese politische Haltung mit eiserner Konsequenz durchgeführt, denn mir und meinen Freunden sind in der Ostmark der gesamte Katholizismus, die Freimaurerei, das Judentum, kurz alle Gegenübergestanden... Es ist mir vollkommen bewußt gewesen, daß ich einen Weg gehe, der für die große Menge und auch für die Parteigenossen nicht verständlich ist. Ich bin ihn ruhig gegangen und würde ihn ohne Bedenken noch einmal gehen, da mir das Bewußtsein genügt, daß ich in einem Augenblick dem Führer an seinem Werk als Werkzeug dienlich sein konnte, auch dann, wenn diese Haltung heute sehr braven und ehrenwerten Parteigenossen immer noch Veranlassung bietet, in meiner Zuverlässigkeit Zweifel zu setzen. Ich habe mich um diese Dinge nie gekümmert, da es mir vollständig genügt, welche Meinung der Führer und seine ihm zunächst stehenden Männer von mir haben."***

Im **März 1939** wurde er zusammen mit Keppler nach Preßburg geschickt, um die slowakischen Nationalisten um Dr. Tuka und Dr. Tiso im Kampf gegen Prag zu unterstützen und sie dazu zu bewegen, die Unabhängigkeit der Slowakei auszurufen. Am **1. Mai 1939** wurde er zum Reichsminister (ohne Geschäftsbereich) bestellt. Die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren begrüßte er, u.a. auch weil er nun ungehindert in seine Heimat fahren konnte.

Seine Beziehung zum Führer wurde inniger. Er und seine Frau wurden zu einer mehrtägigen Kreuzfahrt auf einem KdF-Schiff als Gäste des Führers eingeladen. Wann immer er nach Berlin kam, bestand der Führer darauf, daß er im Hotel "Kaiserhof" abstieg und es verging kein Empfang, an dem der Führer nicht strahlend auf das Paar zuging und ihnen ausgiebig die Hände schüttelte. Eines Tages wurden er und seine Frau in die gerade fertiggestellte, neue Reichskanzlei geladen und der Führer zeigte ihnen persönlich alle Räume. Als sie zum Speisezimmer kamen, rief er; ***"Hier öffne ich das Gasthaus zum lustigen Führer"*** und fügte hinzu, Seyss solle sein Gast sein, sooft er nur wolle.

## **1939 – 1945; Reichskommissar für die besetzten Niederlande**

Im August 1939 erreichten die polnischen Provokationen gegenüber dem Reich ihren Höhepunkt und der Führer war gezwungen, daß mordende, plündernde Polackengesindel am **1. September 1939** endgültig in seine Schranken zu weisen. Seyss-Inquart und seine Frau erlebten den Kriegsbeginn in Zoppott bei Danzig, wo sie als Gäste des Gauleiters Forster eingeladen waren. Am **26. August 1939** saß Gertrud Seyss-Inquart in einem Strandkorb, als plötzlich von Gdingen her Schüsse dröhnten. ***"Also in diesem Krieg haben die Polen bestimmt als erste geschossen, ich habe das feststellen können."*** Diese Meinung erzählte sie jeden und hielt daran fest, bis zu ihrem Lebensende. Da er über dem Korridor nicht mehr heim fliegen konnte, blieb Seyss beim Führer im Hauptquartier in den entscheidenden Stunden vom 31. August auf den 1. September. Am **12. Oktober 1939** wurde er durch Erlaß des Führers zum stellvertretenden Generalgouverneur in Polen ernannt. Er war hauptsächlich damit beschäftigt, eine geordnete Verwaltung aufzubauen, wobei er sich auf alte österreichische Gesetze berief, die vor 1914 in Galizien galten. Diese brauchte er nur geringfügig den nationalsozialistischen Gegebenheiten anpassen. Am **7. November 1939** machte er einen kurzen Abstecher nach Wien, wo er der Trauung seiner ältesten Tochter Ingeborg beiwohnte. An seine Dienststelle in Krakau zurückgekehrt, bemühte er sich den Winter 1939/40 hindurch eine Hungersnot zu verhindern. Die Arbeit in Polen behagte ihm nicht und deshalb schrieb er Anfang Mai einen Brief an den Führer, in dem er um seine Versetzung bat: am liebsten an die Front, wo er seine Erfahrung aus dem 1. Weltkrieg vielleicht nutzbringend für das Ganze einbringen konnte. Gleichzeitig wandte er sich an Himmler, um Unterstützung für sein Anliegen zu bekommen. Am **16. Mai 1940** erhielt er Antwort

vom Reichsführer-SS: **"Der Führer sagte mir, daß er Sie an der Front nicht verwenden will, daß er aber glaubt, demnächst eine Aufgabe für Sie zu haben."** Während einer Dienstreise durch die Polackei, erhielt er eine streng vertrauliche Mitteilung des Ministers Lammers, daß der Führer ihn zum Reichskommissar für die besetzten Niederlande ernennen will und er deshalb unverzüglich sich ins FHQ begeben soll. Hoch erfreut aus diesem Drecksland herauszukommen, rief er seine Frau in Wien an: **"Du, Trude, der Führer will, daß ich Tulpen pflanzen gehe. Stell dich darauf ein."**

Der Führer hatte eine gute Meinung von den Niederländern, denn sie waren keine Horde, gelber, dreckiger Pferdediebe, sondern blonde, blauäugige Germanen, für die man einen gebildeten, feinfühligsten Mann braucht, der sie für die germanische Sache gewinnt. Am **19. Mai 1940** wurde ihm im FHQ die Ernennungsurkunde mit den Worten überreicht: **"Führen Sie ein großes Haus. Nehmen Sie Ihre Frau mit, denn ich möchte, daß Sie sich mit den Holländern anfreunden."**

Er erhielt außerdem freie Hand in der Auswahl seiner Mitarbeiter. Er reiste am 20. Mai 1940 nach Wien, um sich dort mit seinen alten Mitstreitern aus den Anschlußzeiten zu treffen und zur Mitarbeit zu gewinnen. Dr. Hans Fischböck willigte ein, das Amt des Generalkommissars für Wirtschaft und Finanzen zu übernehmen, Dr. Friedrich Wimmer übernahm Verwaltung und Justiz. Dr. Kajetan Mühlmann wurde vorgeschickt, um für den Reichskommissar ein geeignetes, repräsentatives Domizil auszusuchen. Himmler schlug dem Führer zwei SS-Generäle als oberste Polizeiführer für die Niederlande vor. Von dem Bach-Zelewski und Hans-Albin Rauter, Seyss' alter Kamerad aus dem steirischen Heimatschutz. Der Führer wählte Rauter und wie Himmler notierte: **"Führer mit Rauter als Österreicher sehr einverstanden."** Der einzige nicht-Österreicher war Fritz Schmidt aus Westfalen, der die Partei vertrat und von Rudolf Heß und Martin Bormann ausgesucht wurde.

Am **29. Mai 1940** übernahm Seyss-Inquart im Rittersaal des Rathauses von Den Haag die vollziehende Gewalt auf dem zivilen Sektor und General der Flieger Christiansen auf dem militärischen. Seine Antrittsrede war sehr höflich und versöhnlich gehalten. Er sagte u.a.

***Wir kommen nicht hierher, um ein Volkstum zu bedrängen und zu zerstören und um einem Lande die Freiheit zu nehmen... Wir wollen dieses Land und seine Leute weder imperialistisch bedrängen noch ihnen unsere politischen Überzeugungen aufdrängen. Wir wollen in unseren Handlungen nur durch die Notwendigkeiten geleitet sein, die sich aus der heutigen besonderen Lage ergeben. Darüber hinaus aber werden wir durch nichts anderes wirken als durch unsere Haltung und durch das Beispiel, das die Stärke unserer Gesinnung und die Bedingungslosigkeit unseres Einsatzes für Volk und Reich geben können... Wir Deutsche aber, die wir heute mit einem durch die Erkenntnis für die blutgebundenen und vom Blut bestimmten Werte eines Volkes geschärften Blick durch dieses Land gehen, freuen uns über die Kinder; wir wünschen den Jungen hier, daß sie mutige, kraftvolle und einsatzbereite Männer werden, und wir wünschen den Mädchen, daß sie gute Frauen und frohe Mütter in glücklichen Familien werden. Wir fühlen uns heute immer unter allen Umständen verantwortlich für das gute Blut, denn Blut verpflichtet auch über äußere Tatsachen und mangelnde Erkenntnis hinaus."***

Nachdem er noch den Mut der niederländischen Soldaten lobte und feststellte, daß es keinen Grund gebe, sich nicht gegenseitig zu achten, schloß er mit den Worten:

***"Es ist das höchste Glück jedes heute lebenden Deutschen, Vollstrecker des Willens des Führers und damit der Geschichte zu sein."***

Er hatte den strikten Befehl, sich nicht in die innerpolitischen Angelegenheiten der Niederlande einzumischen. Als am **5. Juni 1940** der Vorsitzende der niederländischen NS, Anton Adrian Mussert bei ihm vorsprach, versicherte er ihm: **"Machen Sie ruhig weiter, tun sie so viel wie möglich, wir werden Sie nicht stören."** Dieses "nicht stören" kann man allerdings auch als "nicht helfen" lesen. So fiel auch sein erster Bericht an den Führer entsprechend aus: **"Seine politischen Qualitäten dürften die eines durchschnittlichen Gauleiter im Reich nicht erreichen. In den Niederlanden spielt er mit diesen schon eine nicht unbeachtliche Rolle."**

Sein Urteil über Musserts Gegenspieler Rost van Tonnigen fiel etwas besser aus: **"Ideologisch voll entsprechend, auf die germanische Idee und den Nationalsozialismus ausgerichtet. Ein temperamentvoller Sprecher mit sehr viel Betätigungsdrang, findet seine Stärke nicht in sich, sondern trachtet Unterstützung und Halt von dritten Personen zu bekommen."**

Die Niederlande wurden vor der Besetzung von sog. "Generalsekretären" geleitet, die in etwa Fach- und Ressortabteilungen für alle Bereiche des staatlichen Lebens umfaßten und den niederländischen Beamtenapparat kontrollierten. Bei der Besetzung durch die deutschen Truppen, blieben alle diese

Sekretäre im Amt, während das Königshaus nach England floh und von dort aus gegen das Reich hetzte. Seyss-Inquart wollte, um möglichst wenig deutsches Personal zu beanspruchen, durch Kontrolle der Generalsekretäre die Zivilverwaltung aufrecht erhalten. Er lud sie deshalb zu einem Empfang und fragte sie, ob sie bereit wären, unter seiner Aufsicht die Arbeit weiterzuführen. Die Generalsekretäre erbaten sich drei Tage Bedenkzeit und gaben schließlich ihre Einwilligung unter der Voraussetzung, daß sie nicht unter NSB Funktionären dienen mußte. Seyss konnte dem ruhig zustimmen, denn es entsprach den Weisungen, die er erhalten hatte. Diese sanfte Gangart gegenüber den Besiegten, sollte sich später verhängnisvoll auswirken.

Inzwischen hatte Mühlmann für ihn ein geeignetes Domizil gefunden, den Landsitz Clingendaal bei Den Haag. Er rief seine Frau zu sich aus Wien, damit sie die Renovierungs- und Umbauarbeiten beaufsichtige. Er ließ hinter dem Wintergarten einen Tennisplatz anlegen, wo er z.B. mit Dr. Goebbels oder Heinrich Himmler spielte. Sein Sohn Richard war Verbindungsoffizier und verbrachte nur den Urlaub auf Clingendaal. Für seine jüngste Tochter Dorothea ließ er ein kleines Ruderboot bauen, daß auf "Dorli" getauft wurde und mit dem sie am anliegenden Teich ausfahren konnte. Im Schloß wurde ein Kinosaal eingerichtet, den jeder im Haus nutzen konnte. Egal ob Reichskommissar oder Hausdiener. Er kümmerte sich sehr um seine Angestellten und es war befohlen, daß jeder im Hause das gleiche Essen bekam. Als er einmal bemerkte, daß sein Koch Riesch dem Personal nur Gemüse gab, während alle anderen auch Fleisch und Fisch bekamen, da stürmte er in die Küche und stauchte ihn zusammen. Es war einer der wenigen Momente, die ihn seine Frau Schreien und Toben hörte, was ja sonst nicht seiner ruhigen Art entsprach. Er lebte trotzdem sehr sparsam. Wenn hochrangige Gäste kamen, dann wurde höchstens ein Glas Wein pro Person eingeschenkt. Fleisch wurde nur einmal angeboten, Gemüse und Kartoffel zweimal. Er meinte, damit müßte man satt sein. Besucher machten es sich daher zur Angewohnheit, daß sie in die Stadt "voressen" gingen, bevor sie beim Reichskommissar erschienen. Die Reichsdeutschen in den Niederlanden pflegten den Reichskommissar und seine Mitarbeiter als den "Donauklub" zu bezeichnen. Als Reichskommissar hatte er ein "Vortragsrecht", d.h. er konnte jederzeit den Führer anrufen oder Zutritt zu ihm verlangen. General Christiansen erklärte nach dem Krieg, **"Soviel ich weiß, hat er davon sehr reichlich Gebrauch gemacht"**.

Am **19. Oktober 1940** erhielt er vom Führer das *Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse*. Ende des Jahres schrieb er einen Brief an Himmler, in dem er seinen Wunsch nach Frontbewährung Ausdruck gab:

***"Vielleicht blieb mir noch ein Wunsch, nämlich nach dem persönlichen Einsatz an der Front. Das schiene mir eine Vollendung nach den Erlebnissen des Weltkrieges, der Kampffahre und Großdeutschlands Werden. Bin ich da zu egoistisch?"***

Himmler antwortete ihm, daß er sich diesen Gedanken aus dem Kopf schlagen soll, es komme gar nicht in Frage. An **Führers Geburtstag 1941** wurde er dann von Himmler zum **SS-Obergruppenführer** befördert.

Am **11. Februar 1941** wurde der WA-Wachtmeister (Wehrabteilung) Hendrik Evert Koot von Juden und ihren willigen Goym im Amsterdamer Judenviertel gelyncht. Als Vergeltung ließ Seyss das gesamte Judenviertel durch Gitter, Pfähle und Ketten absperren und ein symbolische Ghetto errichten. Am **12. März 1941** hielt er in Amsterdam eine Rede, in der er zum erstenmal die Judenfrage direkt ansprach.

***"Ich erkläre, daß mein Wort »Wir wollen das niederländische Volk nicht knechten und ihm unsere Überzeugung nicht aufdrängen« nach wie vor gilt, aber es gilt nur für das niederländische Volk. Die Juden werden von uns nicht als ein Bestandteil des niederländischen Volkes angesehen. Die Juden sind für den Nationalsozialismus und das nationalsozialistische Reich der Feind ... Sie sind jene Feinde, mit denen wir weder zu einem Waffenstillstand noch zu einem Frieden kommen können. Das gilt hier, wenn Sie wollen, für die Zeit der Besetzung. Erwarten Sie von mir keine Verordnung, die dies festsetzt, außer Regelungen polizeilicher Natur. Wir werden die Juden schlagen, wo wir sie treffen, und wer mit ihnen geht, hat die Folgen zu tragen. Der Führer hat erklärt, daß die Juden in Europa ihre Rolle ausgespielt haben, und daher haben sie ihre Rolle ausgespielt. Das einzige, worüber wir reden können, ist die Schaffung eines erträglichen Übergangszustandes unter Wahrung des Standpunktes, daß die Juden Feinde sind, also unter Beobachtung aller Vorsichten, die man Feinden gegenüber anwendet."***

Hier sei ein kurzer Rückblick gestattet, über Seyss-Inquarts generelle Einstellung zu den Juden. Als kleiner Junge in Iglau hatte er einige jüdische Klassenkameraden, denen er sich gegenüber neutral verhielt. Die Juden waren im Grenzland nicht der Hauptfeind, da sie sich aus opportunistischen Gründen sowieso auf die deutsche Seite schlugen. Im Gymnasium in Baden war er auch mit Juden



zusammen, und weil er sich auch ihnen gegenüber neutral verhielt (sie interessierten ihn ganz einfach nicht), bekam er von seinem Bruder den Namen "Zabulon" verpaßt (Einer der Söhne Jacobs). Als er Nachhilfeunterricht gab, um sein Studium zu finanzieren, wurde er von einem Lehrer an die reiche jüdische Kaufmannsfamilie Freund vermittelt. Diese fanden den sportlichen jungen Arthur sympathisch und luden ihn sogar zu den Ferien am Wörthersee ein. Sein Antisemitismus wurde erst richtig geweckt, als er seine spätere Frau kennenlernte, die absolut nichts für Juden übrig hatte (sie ging ganz nach ihrem Vater, General Maschka). Er versichert seiner Trude, daß Sie die Nachhilfestunden für die Familie Freund nicht als Philosemitismus auffassen darf, denn **"Geld kann man von den Juden ruhig nehmen."** An dieses Prinzip hielt er sich nach 1919, als seine Kanzlei auch jüdische Klienten bediente, obwohl er damals bereits "Gelbe Listen" bei der DG führte. Als man ihn beim Nürnberger Prozeß höhnisch fragte, ob sein Antisemitismus ihm keine Abscheu vor dem Geld seiner jüdischen Klienten verursachte, antwortete er gelassen: **"Es hat die Juden auch nie daran gehindert, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen."** Als Reichsstatthalter verhalf er zwar der Familie Freund zur Ausreise und verabscheute die "Exzesse" gegen Juden nach dem Anschluß, aber nicht aus Sympathie, sondern weil es nicht ordnungsgemäß war. Es muß ja schließlich alles gesetzlich sein. Und deshalb schuf er damals den gesetzlichen Rahmen zur ordnungsgemäßen Enteignung und Ausbürgerung der Juden aus Österreich.

Als Reichskommissar ging er genauso ordnungsliebend vor. Von wilden Deportation und Pogromen hielt er nichts. Deshalb bat er Reinhard Heydrich im Frühjahr 1941, doch auch in den Niederlanden eine "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" einzurichten, so wie sie bereits in Wien und Prag bestand. Es lag ihm auch sehr daran, daß diese Zentralstelle ihm direkt unterstand und daß die holländischen Juden in Lager innerhalb Hollands deportiert und bleiben sollten. Er trat auch dafür ein, daß man die Juden sterilisieren solle, allerdings nur auf freiwilliger Basis. Als seine Frau ihn aus Wien besuchte, erzählte sie, was die Leute so in der Straßenbahn erzählen: **"Du, ich bitte dich, die Leute sprechen davon, daß die Juden so schlecht behandelt werden in den Lagern, in Buchenwald."** Er habe darauf geantwortet: **"Nun ja, es geht uns auch nicht gut, und unsere Leute hungern. Kannst Dir ja vorstellen, daß es den Juden in den Lagern da nicht besser geht."**

Bis 1941 bestanden in den Niederlanden noch die Grundstrukturen der alten Parteien und Gewerkschaften. Am 30. Juni wurden endlich alle Parteien verboten und Rost van Tonningen von seinem Posten als Beauftragter für die marxistisch orientierten Parteien entlassen. Das gesamte Vermögen des holländischen Königshauses wurde eingezogen. Am **16. September 1941** hielt der Reichskommissar diesbezüglich eine Rede:

**"Wilhelmine von Oranje-Nassau verharrt, unbelehrt durch den Gang der Ereignisse, in der bolschewistisch-kapitalistischen Front und schließt sich damit selbst aus der Gemeinschaft des neuen Europas aus. An das Staatsoberhaupt und die Wehrmacht des Großdeutschen Reiches richtet sie unglaubliche Schmähungen. Sie fordert aus der Ferne die Niederländer in verantwortungsloser Weise zu Gewalttaten gegen die Besatzungsmacht auf, die nur die härtesten Vergeltungsmaßnahmen zur Folge haben würden."**

Erst jetzt sah man ein, daß es mit der konzilianten Haltung gegenüber dem alten Staatsapparat nichts wird, welcher völlig der Exilregierung hörig war. Man förderte daher den NSB und die NSNAP auf, ihre Mitglieder in die Ämter zu schicken, die nun gesäubert wurden. Das half allerdings auch nicht viel, denn sie waren meist unerfahren und wurden von den Exilanten sabotiert. Der sog. "Widerstand", also von den Alliierten unterstützte Terroristen, setzten Mordkommandos gegen die niederländischen Nationalsozialisten an. So wurde der Oberbefehlshaber der Niederländischen Freiwilligen, General Seyffardt am **5. Februar 1943** vor seiner eigenen Haustür niedergeschossen und so schwer verwundet, daß er schließlich am 9. seinen Verletzungen erlag. Vor seinem Tod bat er noch, daß man von Repressalien absehen soll. Der Führer überlegte sich ernsthaft, ob er den NSBlern Gegenmorde freistellen lassen solle. Seyss, zeigte sich hier leider zu weich und versuchte Repressalien zu vermeiden, bzw. wenn Geiseln erschossen werden mußten, die Quoten niedrig zu halten. Er wollte schon zuhause nicht den "Wau Wau" spielen, und konnte es hier offenbar auch nicht. Er hielt zahllose Reden, in denen er die Niederländer zu überzeugen suchte, was jedoch vergeblich war. Schließlich erteilte am **13. September 1943** der Chef der Sicherheitspolizei in den Niederlanden, Erich Naumann den Befehl zu den "Silbertannen-Morden". Das war die Freigabe für die Gegenmorde. Für jeden NSBler der ermordet wurde, durften von der NSB wahllos drei Gegner umgebracht werden.

Am **7. November 1943** hielt er eine Rede in Utrecht, wo er die alliierte Forderung zur Wiederherstellung Österreichs wütend zurechtwies:

***"Der zweite Nebel ist die sogenannte Unabhängigkeit Österreichs. Es ist für mich etwas schwer, mit Nichtfachleuten über dieses Gebiet zu reden, und ich muß sowohl Herrn Eden wie auch Herrn Molotow und Herrn Hull im Verhältnis zu mir und zu meinen Kameraden als Nichtfachmänner bezeichnen. Denn die wissen ja gar nicht, daß Österreich und die Ostmark überhaupt nur aus dem deutschen Volk und dem Deutschen Reich entstanden sind und daß die Mission Österreichs nur in der Funktion als Ostmark des Deutschen Reiches bestanden hat, daß dieses Österreich nur in der kurzen Zeitspanne von 1866 bis 1918 kein Bestandteil des Deutschen Reiches oder des Deutschen Bundes war, das wissen sie natürlich auch nicht. Ich nehme ihnen ihre Unwissenheit nicht übel. Ich nehme nur übel, daß sie in diese Angelegenheit hineinreden wollen. Woher sollen denn auch diese Herren wissen, daß Österreich schon einen wichtigen Funktionsteil, ja sogar das Zentrum und den Träger der Krone des Reiches zu einer Zeit bedeutet hat, als drüben in Amerika noch die Rothäute friedlich auf ihren Prärien herumgezogen sind und noch keine Spur von den heutigen Amerikanern vorhanden war; als in Moskau nur Bären und Wölfe herumliefen, von Menschen aber noch nichts zu merken war, und als drüben in England sich die Großen gegenseitig in den grausamsten Kämpfen abschlachteten und gerade begannen, ihre Könige zu enthaupten, Deutschland aber schon ein geordnetes Reich war, das für die ganze Welt Ordnung, Kraft und Stärke bedeutete. Eines möchte ich sagen: Es rühre keiner an die deutsche Einheit! Die deutsche Einheit ist das Ergebnis einer hundert-, vielhundertjährigen leidvollen Geschichte. Millionen von Menschen sind für sie gefallen. Für Millionen von Menschen war es der letzte Trost, für die deutsche Einheit zu sterben. Die geben wir nicht her. Wir kämpfen uns durch jede Hölle, und wenn es der Bolschewismus ist, aber Deutschland bleibt eins!"***

**Ab 1943** gab er die Zeitschrift "Westland", "Blätter für Landschaft, Geschichte und Kultur an Rhein, Mosel, Maas und Schelde". Die bornierten Niederländer sahen darin eine propagandistische Zeitschrift, die durch Beiträge auf wissenschaftlicher Basis die kulturellen Grenzen zwischen Deutschland und den Niederlanden zu verwischen.

Sein großes Interesse für kulturelle Angelegenheiten ließen Goebbels ihn zum Präsidenten der "Deutschen Akademie" vorschlagen. Seyss-Inquarts Einsetzung fand am **10. Februar 1944** in München statt. Die Deutsche Akademie galt als Hüterin der Deutschen Sprache. Als Dr. Goebbels die Ernennungsurkunde des Führers überreichte, legte er ihm "die deutsche Sprache und die mit ihr im Zusammenhang stehenden geistigen und kulturellen Güter" besonders ans Herz.

Als sich die kaugummikauenden Horden der Westalliierten der niederländischen Grenze näherten, gab am **17. September 1944** die BBC das Stichwort der Exilregierung, daß *"die Kinder von Versteeg unter die Decke mußten"* durch. Dies war das Signal für einen Generalstreik der Eisenbahner. Daß solch ein Streik die Versorgung der Zivilbevölkerung gefährde, interessierte wohl Niemanden auf der alliierten Seite. Seyss-Inquart wünschte keine direkten Repressalien, sondern beschloß, die Binnenschifffahrt für 4 Wochen stillzulegen, um die Eisenbahner zu zwingen, den Verkehr wieder aufzunehmen und die Bevölkerung mit Kohle und Nahrungsmittel zu versorgen. Die Eisenbahner gaben jedoch nicht nach und Seyss hob das Embargo für die Binnenschifffahrt wieder auf. Das genügte aber bei weitem nicht, um die Versorgung zu gewährleisten. Die Kriegsmarine mußte nun eigenen Schiffsraum zur Verfügung stellen, damit die Versorgung der Bevölkerung gesichert werden konnte. Der Streik brach am selben Tag los, als die Westmächte ihr großes Luftlandeunternehmen bei Arnheim starteten und sollte unseren Nachschub lahmlegen. Wie Rauter später bemerkte, hat der Streik nur den Widerstand behindert, den er unterbrach bzw. verlangsamte ihren Nachrichtendienst und Waffenversorgung. Die Wehrmacht hatte ihre eigenen Nachschubeinheiten und war daher unabhängig.

Anfang **Februar 1945** besuchte er seine Frau in Mattsee und fuhr dann ins FHQ, wo er am **5. Februar 1945** das letzte Treffen mit seinem Führer hatte. Als er noch im Korridor wartete, trat SD-Chef Kaltenbrunner an ihn heran und sagte, daß er dem Führer raten müsse, was mit Schuschnigg zu geschehen habe, der z.Zt. in Sachsenhausen einsitze. Seyss-Inquart riet ihm, er solle dem Führer vorschlagen, ihn nach Westen zu verlegen, wo er in die Hand der Amerikaner fallen solle. Er würde nie etwas gegen Deutschland unternehmen. Nach der Unterredung rief er seine Frau an und sagte voll Bewunderung: "Unglaublich – der Mann ist geballte Energie". Auf der Rückfahrt in die Niederlande besuchte er noch seine "Dorli" in Elsterberg.

In einem Artikel vom **10. Februar 1945** in der "Deutschen Zeitung in den Niederlanden" schrieb er:

***"Wir wissen zur Genüge, daß unsere Gegner in nahezu allen politischen und wirtschaftlichen Fragen uneinig, in einer Frage, nämlich der gewaltsamen Vernichtung"***

***des Nationalsozialismus, einig sind. Es liegt uns daher ferne, Versuche in dieser Richtung zu machen. Im übrigen sehe sich jeder selber vor... Auch heute werden wir uns durch jede Hölle – und wenn es der Bolschewismus wäre – durchkämpfen, aber niemals unseren Willen zu einem einigen Volk und Reich aufgeben."***

Am **2. April 1945** trat der Generalsekretär Hirschfeld an Seyss heran, um über einen Ausweg aus der momentanen Lage zu sprechen. Die westlichen Niederlande wurden bereits teilweise überflutet, um das Vordringen des Feindes zu erschweren, im Land drohte eine Hungersnot. Seyss antwortete, er könne unmöglich über eine Kapitulation sprechen. Hirschfeld schlug ihm eine Verbindung zu den "Vertrauensleuten" vor, die Kontakt zum Widerstand hatten. Die Verbindung wurde über Dr. Schwebel, den Beauftragten für Südholland, hergestellt. Am 12. April 1945 trafen sich Dr. Schwebel und Seyss mit zwei Vertretern der "Innlands Streitkräfte" und deren "Vertrauensleuten". Das treffen hatte er natürlich vorher dem Wehrmachtsbefehlshaber bekanntgegeben. Seyss schlug den Herren vor: Erstens, die Alliierten dringen nicht mehr nach Westholland vor und entheben die Wehrmacht davon weitere Verwüstungen anzurichten.

Zweitens, die Alliierten übernehmen die Versorgung des niederländischen Volkes mit Lebensmitteln auf sich. Rotterdam könne als Anlaufhafen für Schiffe dienen, die unter der Aufsicht des internationalen Roten Kreuzes stünden. Außer 5000 Tonnen Lebensmittel, müßten 1000 Tonnen Kohle herangeschafft werden. Am 13. April 1945 empfing Seyss zwei Vertrauensleute, die mit dem Ergebnis der Unterhandlung durch die Linien gehen sollten, um die Alliierten zu informieren. Dies waren die "Herren" van der Gaag und Neher. Als sie sich begegneten empfing sie Seyss mit den Worten: ***"Sie haben Immunität für all dasjenige, was sie gegen uns getan haben, aber nicht für dasjenige was sie noch gegen uns tun werden."*** Als die beiden fragten, wie sie auf die andere Seite kommen sollten, sagte Seyss mit unbeweglicher Miene ***"Sie nehmen den selben Weg, den Sie damals im Januar genommen haben."*** Die beiden waren überrascht, daß die Deutschen über ihre Unternehmungen so gut Bescheid wußten. Am **25. April 1945** meldete die BBC, daß die alliierte Luftwaffe am nächsten Tag damit beginnen werde, Lebensmittelpakete an Fallschirmen über Holland abzuwerfen. Das gefiel General Blaskowitz gar nicht, denn mit Fallschirmen könnten auch Soldaten landen und selbst wenn es bloß Lebensmittel wären, dann könnte ein verstreuter Abwurf in Unruhen und Streitigkeiten ausarten. Der Feind wurde diesbezüglich informiert und es wurden bestimmte Abwurfpunkte (ohne Fallschirme) vereinbart, an denen die Flugzeuge täglich von 8-19Uhr Lebensmittelpakete abwerfen konnten. Die Verteilung wurde vom niederländischen Lebensmittel-Verteilungsapparat übernommen. Inzwischen hatte Eisenhower grünes Licht gegeben, mit den Deutschen direkt zu verhandeln. Über die "Vertrauensleute" wurde Seyss-Inquart mitgeteilt, daß er und seine Oberbefehlshaber sofort rüberkommen sollten, um die Lage persönlich zu klären. Freies Geleit wurde zugesichert. Anscheinend hofften die Amis uns zu überrumpeln und gleich eine Gesamtkapitulation zu erreichen, sonst hätte Eisenhower nicht seinen Stabschef geschickt. Seyss ließ sich aber bis zum **30. April 1945** zeit, als er schließlich mit Dr. Schwebel und einigen Offizieren in Achterveld eintraf. Auf Alliierte Seite war für die Amerikaner General Walter Bedell Smith anwesend, sowie Generäle der Franzosen, Russen (!!!) und Kanadier. Man einigte sich schnell über die Versorgungsrouten und Abwurfplätze. Nachdem das geklärt war, schlug Smith nun einen anderen Ton an und verlangte, daß die Überflutungen unverzüglich einzustellen seien, weiterer Widerstand zwecklos sei. Seyss ließ das Geschwätz ruhig über sich ergehen. Das verärgerte den Ami und er platzte heraus: ***"Na komm schon, sag endlich was! Du weißt doch, daß Du sowieso erschossen wirst!"***. Seyss antwortete ruhig ***"Das läßt mich vollkommen kalt"***, worauf der freche Ami zurückgab: ***"Das wird es ganz bestimmt."***

Der Amerikaner versuchte ihm klar zu machen, daß die Lage hoffnungslos sei und es am besten wäre, wenn er sogleich eine Gesamtkapitulation unterzeichnen würde. Seyss antwortete:

***"Das alles mag schon sein... Ich habe hier für die Bevölkerung getan, was zu tun war, für uns will ich jedoch keine Vorrechte. Wir wollen das Schicksal der ganzen Armee mit unserem ganzen Volk teilen und treffen daher keine gesonderten Vereinbarungen. Ich lasse mich auf nichts ein!"***

Am **1. Mai 1945** erfuhr Seyss-Inquart, daß sein Führer in Berlin gefallen sei. Er erließ seine letzte Bekanntmachung:

***"Deutsche Soldaten, deutsche Männer und Frauen, deutsche Jugend in der Festung Holland! Ich rufe Euch auf, hört es und faßt es mit starkem Herzen: Unser Führer ist im Kampf gefallen. Sein sichtbares Wirken ist beendet... Sein Geist wird niemals enden... Im Zusammenbruch des Jahres 1918, in Deutschlands schwerster Stunde – nicht weil wir etwa einen Krieg, sondern weil wir den Glauben an unser Volk verloren hatten – trat***

***er als unbekannter Soldat des ersten Weltkrieges zum Kampf um die Freiheit unseres Volkes an. Er schritt hinein in des deutschen Volkes dunkelste Nacht mit dem Ruf 'Ich glaube an Deutschland'... die tausendjährige Sehnsucht des deutschen Volkes, er hat sie erfüllt. Wofür Millionen deutscher Männer geblutet haben und gefallen sind, was in bitterster Not und im letzten Kampf Trost und Stärke war, er hat es erfüllt. Am 15. März des Jahres 1938 hat unser Führer vor dem deutschen Volk die größte Vollzugsmeldung seines irdischen Lebens erstattet; die Wiedervereinigung der Deutschen, er, der Schöpfer und Vollender Großdeutschlands... wir glauben an Deutschland und wir können nicht anders."***

Der durch des Führers Testament neu ernannte Reichspräsident Karl Dönitz war der Ansicht, daß es nicht länger angehe, daß die noch von Deutschland besetzten Gebiete als Faustpfänder zu behalten und rief die Reichskommissare, Reichsbevollmächtigte und Reichsprotektor in sein Hauptquartier nach Plön. Seyss-Inquart wurde ein Schnellboot der Kriegsmarine geschickt, um ihn nach Plön zu bringen, wo er auch am 3. Mai 1945 eintraf. Dort hielt er Vortrag erzählte von seiner Begegnung mit dem Feind in Achterveld vom 30. April 1945. Er selbst hielt eine Teilkapitulation im Westen für zwecklos, da zwischen den feindlichen Verbündeten noch eine zu starke Einigkeit herrschte. Dönitz erzählte Seyss-Inquart natürlich nicht, daß der Führer ihn zum neuen Reichsaußenminister bestellt hatte. Am selben Abend wollte Seyss wieder zurück auf seinen Posten, aber er herrschte starker Sturm über der Nordsee und ein Auslaufen war nicht möglich. Er entschloß sich daher am nächsten Tag, Freitag dem 4. Mai 1945, es auf dem Landweg zu versuchen. Dr. Schwebel war es aber nicht gelungen, von den Alliierten freies Geleit zugesichert zu bekommen. In den Vorstädten Hamburgs wurde seine Wagenkolonne von britischen Einheiten angehalten und Seyss wurde festgenommen und in das Atlantikhotel gebracht, wo er sich einer demütigenden Leibesvisitation unterziehen mußte. Anschließend wurde er und seine Begleiter als neue "Siegestrophäe" vorgeführt und von der feindlichen Pressemeute ab fotografiert und gefilmt.

In Clingendaal übernahm ein niederländischer Verwalter die Aufsicht und das deutsche Personal wurde im obersten Stockwerk unter Hausarrest gestellt. Danach inspizierte man die von Seyss-Inquart bewohnten Räume. Alle seine Bücher und schriftlichen Unterlagen wurden nach draußen geschafft und auf dem Rasen verbrannt. Der aufsteigende Rauch über Clingendaal signalisierte an diesem **5. Mai 1945** das Ende des Reichskommissariats für die besetzten niederländischen Gebiete.

Seyss-Inquart wurde nun nach Bad Mondorf verlegt, wo man alle sog. "Nazi Kriegsverbrecher" internierte und bis zur Aufstellung des alliierten Schauprozesses in Nürnberg festhielt. Bad Mondorf erhielt daher von Alliierten die Bezeichnung "Ashcan", d.h. "Mülleimer". Seyss beschäftigte hauptsächlich nur eine Sorge, nämlich die um seine Familie. Sein Sohn kämpfte zuletzt an der Ostfront und er wußte nicht, ob er überhaupt noch lebt. Seine Frau und "Dorli" sah er zum letztenmal im Februar. Während ihrer Internierung wurden die Gefangenen durch den amerikanischen Seelenklempner Douglas M. Kelly untersucht, der seine Eindrücke in dem Buch "22 Cells in Nuernberg. A Psychiatrist Examines the Nazi Criminals". Welchen Wert man diesem Buch beimesen kann, verrät ja schon der "unparteiische" Titel, ***"Ein Psychiater untersucht die Nazi-Verbrecher"***. Über Seyss-Inquart weiß er u.a. zu berichten, daß die Niederlage ihn vollkommen apathisch gemacht habe:

***"Angesichts der totalen Katastrophe Deutschlands und des deutschen Volkes, und zwar national, wirtschaftlich, politisch und geistig, bleibt nichts anderes übrig, als geduldig die Entwicklung der Lage abzuwarten und zu hoffen, daß das Leid nicht ganz vergeblich gewesen ist."***

Dies veranlaßt Herrn Kelly zu folgender "Diagnose":

***".....eiskalte und introvertierte Persönlichkeit. Es war lediglich das Leiden des deutschen Volkes, das ihn bekümmerte. Augenscheinlich war in seiner in sich zurückgezogenen Seele kein Raum für Mitleid mit den zahllosen Tausenden von Österreichern, Polen und Holländern, die als unmittelbares Resultat seiner Befehle zugrunde gegangen sind."***

**Anfang Oktober** erhielt er die freudige Nachricht, daß seine Frau und Tochter unverseht in Mattsee weilten. Frau Gertrud war sechs Wochen lang in einem Zeugenlager bei Augsburg festgehalten worden, bis schließlich ein amerikanischer "Verhörspezialist" zu der Erkenntnis gelangte, daß sie der alliierten Sache nicht dienlich war und sie entließ.

Am **18. Oktober 1945** wurde ihm die Anklageschrift überreicht. Als Anwalt nahm er sich Dr. Gustav Steinbauer, den er sicherlich noch von der "Deutschen Gemeinschaft" her kannte. Sein ehem.

"Burgbruder" gehörte nicht der nationalen Seite an, sondern war ein begeisterter Vertreter des Ständestaates gewesen und wurde nach 1938 von der Gestapo deshalb verhaftet.

Am **20. November 1945** wurde der Schauprozess schließlich eröffnet und am 21. bekannte sich Seyss-Inquart in allen Anklagepunkten für "Nicht Schuldig".

Am 29. November 1945 wurde bei der Nachmittagssitzung der Gerichtssaal verdunkelt und man kündigte einen sog. "Dokumentarfilm" über die Nazi-Lager an. Ein Film der übrigens vom jüdischen Meister des Horrorfilms, Alfred Hitchcock inszeniert wurde. Fritzsche, Funk und Frank brachen beim Anblick der Leichenberge in Tränen aus. Seyss antwortete nur trocken: **"Es packt einen – aber ich kann es aushalten..."**

Er nahm wieder Kontakt zu seinem Pfarrer in Dornbach auf, den er seit dem ersten Weltkrieg kannte. Ihm schrieb er: **"Ich möchte nur, daß meine Leute die Fassung bewahren, die ich, wie ich hoffe, hier werde bis zum Ende erhalten können."** Diese Worte sprechen ziemlich deutlich aus, daß er zu keinem Zeitpunkt irgendwelche Illusionen über sein Schicksal hatte. Während der Osterfeiertage unterhielt er sich mit dem Gefängnis-Seelenknepler in Nürnberg, Gilbert über den Antisemitismus. Seyss hielt an seinen Anschauungen fest und sagte, er war immer der Meinung, daß es in Deutschland zu viele Juden gab und irgendeine Änderung erforderlich war. Gilbert berichtet weiter, daß Seyss-Inquart schon vor Prozeßbeginn auf die Todesstrafe gefaßt war, was ihm gestattete, alles von einer gewissen weltabgehobenen Distanz zu beurteilen. **"Seyss-Inquart lehnte sich dann auf seiner Pritsche zurück, hielt das steife Bein nach vorn gestreckt und starrte grübelnd durch die dicken Brillengläser unter seiner hohen Stirn – äußerlich ganz der Typ eines österreichischen Schulmeisters mittleren Alters. Es war schwer zu glauben, daß dieser "Stubengelehrte" mit der weichen Stimme noch vor kurzem all die in der Anklageschrift genannten Verbrechen begangen haben sollte."**

Seyss nutzte seine Zeit und schrieb sehr viel, u.a. eine sehr persönliche Tagebuch für seine Familie, die "Gespräche mit Euch". Am 22. April 1946 schrieb er: **"Denn bin ich in stolzen Tagen in den ersten Reihen gestanden, dann habe ich heute unseren Gegnern gegenüber den Anspruch, auch in vorderster Reihe zu stehen. Ihr aber sollt euch nach diesem Sturm wieder erheben."**

Und an seine Tochter Dorothea: **"Ich sehe allem mit Ruhe entgegen. Ob es ein Sein nach dem irdischen Ende gibt? Wenn unser Geist als Einzelwesen bleibt, dann weiß ich eines sicher: Wo Mutti nicht ist, gibt es keine Seligkeit, wo sie ist, ist mein Himmel. Und bei ihr genauso. Schön ist dieses Geborgensein."**

Als Dr. Steinbauer versucht ihn Hoffnung zu machen und auf einen baldigen Bruch der Alliierten zu spekulieren, sagte ihm Seyss, er solle sich solche Gedanken aus dem Kopf schlagen: **"Wenn irgendwo in der Welt die vier Flaggen nicht mehr friedlich nebeneinander wehen werden – in Nürnberg wird es sicher nicht der Fall sein."**

Inzwischen erhielt er von seiner ältesten Tochter die Nachricht, daß sein Sohn lebe und in sowjetischer Kriegsgefangenschaft sei. (Aus dieser kehrte er am 4. Juni 1955 zurück). Seyss versuchte das Positive daran zu sehen und meinte, daß er nun sicherlich russisch lernen werde, was ihm später nützlich sein könne.

Am 28. Mai 1946 schrieb er: **"Näher kommt mein Fall, und es wird hart hergehen, manches wird nur aus der damaligen Situation zu verstehen sein, und die ist nicht mehr. Im Gegenteil, wie ferne, fast unwesentlich, und ein Relikt aus einer längst überholten Zeit ist dieser Prozeß. Mir kommt es nicht auf das Resultat an, darüber bin ich mir im klaren; aber ich will als aufrechter Mann bestehen. Und ich glaube, ich werde dies."**

Am 10. Juni 1946 begann man seinen Fall zu verhandeln. Man kam zunächst – wie konnte es bei so einem koscheren Gericht anders sein – die Juden zu behandeln und warf ihm vor, an der Deportierung und Vernichtung der Juden beteiligt zu sein. Er erklärte, daß er von einer Judenvernichtung erst hier erfahren habe. Daß wenn er Himmler über die Juden ansprach, ihm mit den Worten "Es sind ja meine besten Arbeiter" versichert wurde, daß er sich darüber keine Sorgen machen brauche. Er sei daher zu der Überzeugung gelangt, daß kein Jude hätte Arbeiten wollen, wenn er wüßte, daß seine Familienangehörigen umgebracht würden und sie eher einen jeden Deutschen an die Gurgel gesprungen wären. Da man von dergleichen nichts hörte, nahm er an, daß es um sie nicht schlecht bestellt war.

Als man ihn vorwarf, in den Niederlanden mit Absicht eine Hungersnot hervorgerufen zu haben, wollte er seine Gründe für das Embargo erklären und auf Einzelheiten eingehen, aber der Vorsitzende

schnitt ihm das Wort ab, da dies zu weit führen würde. Dann übernahm der junge französische Staatsanwalt Delphin Debenest die Anklage. Er ging ziemlich aggressiv vor, war aber noch unerfahren. Seyss ließ ihn ständig auflaufen und es sah fast schon so aus, als ob er sich in seiner ruhigen Art über ihn lustig machte. Auf die Frage, ob er katholisch gewesen sei, antwortete er "Was meinen Sie damit?". Er begann nun selbst Fragen zu stellen und präziserte die Fragen des Staatsanwaltes. Debenest ging dem Gericht auf die Nerven und wurde öfters unterbrochen bzw. ganz abgestellt. Als Debenest Seyss fragte: **"Angeklagter! Behaupten Sie noch immer, daß Sie niemanden gezwungen haben, in Deutschland zu arbeiten!"** brachte er diesen wieder in Verlegenheit, als er antwortete: **"Im Gegenteil, ich glaube ich habe etwa 250.000 Niederländer verpflichtet, in Deutschland zu arbeiten. Ich habe das gestern genau ausgeführt."** Daraufhin versuchte Debenest Seyss zu unterstellen, er habe sich in den Niederlanden persönlich bereichert und zahlreiche Kunstgegenstände, Diamanten und Edelsteine angeeignet. Seyss antwortet, daß er davon nichts wisse. **"Davon wissen Sie nichts? Aber sie wissen wohl, daß sie in Wien in der Untergasse Nr. 3 ein Haus besitzen?"** Seyss: **"Nein, das ist in der Iglauser Straße Nr. 15..."**

Nach dieser Vorstellung schrieben viele Korrespondenten, daß ein Todesurteil nicht mehr sehr wahrscheinlich ist. Er selber machte sich da keine Illusionen und sagte seinem zuversichtlichen Anwalt: **"Es rast der See und will sein Opfer haben."** Und **"Ich weiß schon, mein Strick ist aus holländischem Hanf gedreht."**

Während Dr. Steinbauer sein Plädoyer vorbereitete, ging Seyss, wie er in seinen "Briefen an Euch" am **22. Juni 1946** (seinem 54 Geburtstag) schrieb, "geistig auf Urlaub:

**"Dies bestand vor allem darin, daß ich Eure Briefe und Karten las, die ja nun reichlich und verhältnismäßig rasch bei mir einlaufen. Mit dem Verfahren bin ich zufrieden. Das prozessuale Ergebnis steht in zweiter Linie. Vor allem war mir daran gelegen, ich selbst zu bleiben, also souverän und gelassen die Dinge zu vertreten, wie ich sie erkannte und wie ich handelte... Ich bin nicht ausgewichen. Diese Anerkennung fand ich auch bei Gericht. Der Vorsitzende unterbrach den Ankläger einmal im Kreuzverhör mit den Worten: >Warum fragen Sie, er hat uns doch ohnehin alles gesagt< Und einmal hielt ich dem Ankläger entgegen: >Fragen Sie doch direkt, ich sage Ihnen alles und wir werden Zeit ersparen!<"**

Seiner Familie erklärte er, wie sie sein Schlußwort aufzufassen haben:

**»Eine Verantwortung vor allem vor dem deutschen Volk, keine Verteidigung vor diesem Gericht. War ich ein Rufer für die Idee, muß ich jetzt ein Bekenner für sie sein, wie ich sie sah. 54 Jahre sind eine lange Zeit, aber in mir ist ein gerader Zug, kein Bruch trotz der sehr wechselvollen Ereignisse persönlicher und allgemeiner Art. Das macht, weil ich zuinnerst immer geborgen war, zuerst bei meiner Mutter und dann bei Mutti. Das ist das Wesentliche.«**

Am 31. August 1946 erhielten die Angeklagten die Gelegenheit ihr Schlußwort abzugeben. Seyss-Inquart hatte ein 76 Seiten starkes Dokument abgefaßt, daß er allerdings nicht ganz vorlesen durfte. Er trug also nur den Abschnitt vor, in dem sein Verhältnis zu seinem Führer zur Sprache kam:

**»Erwies er sich als unzulänglich, da er das Maß aller Dinge nur in sich selbst sah, eine entscheidende Aufgabe für das deutsche Volk, ja für Europa zu erfüllen, oder hat er sich noch einmal, aber vergeblich und bis zu unfaßbaren Exzessen gegen den Ablauf eines unerbittlichen Schicksals gewehrt? Für mich bleibt er der Mann, der Großdeutschland als eine Tatsache in die deutsche Geschichte gestellt hat. Diesem Mann habe ich gedient. Was dann kam? Ich vermag nicht, heute 'Kreuziget ihn' zu rufen, da ich gestern 'Hosianna' gerufen habe. Mein letztes Wort ist der Grundsatz, nach dem ich immer gehandelt habe und an dem ich bis zum letzten Atemzug festhalten werde: Ich glaube an Deutschland!«**

In seine Zelle zurückgekehrt, erwartete ihn dort der Seelenklempner Gillbert:

**»Ich wollte ihn vor Gericht nicht verleugnen, da ich nicht den Eindruck eines Mannes machen will, der sich winselnd zurückzieht. Ich darf nicht vergessen, daß ich selbst zu Tränen bewegt vor dem Führer gestanden bin.«**

Inzwischen durften die Angeklagten Familienangehörige empfangen und seine Frau Trude und Tochter Dorli machten sich von Mattsee auf die Reise nach Nürnberg. Jeden Tag durften sie ihn eine halbe Stunde lang besuchen. Obwohl er selber meinte, er habe durch den Gefängnisaufenthalt wieder seine "jugendliche Linie" bekommen, fand seine Frau, daß er nur mehr noch aus "Haut und Knochen"



bestand. Daß er wieder etwas mehr katholisch war, hatte seine Frau irritiert und sie meinte, daß mit genügend innerer Stärke man so ein "Getue" nicht bedürfe. Später fand sie jedoch dafür Verständnis, daß er sich "ins Mystische vergraben hat".

Am **1. Oktober 1946** wurde er einzeln in den Gerichtssaal geführt. Er stand tief vorgeneigt vor den Richtern, sein Blick zu Boden gesenkt. Als er vernommen hatte, was das Ende sein sollte, legte er mechanisch den Kopfhörer zur Seite, machte eine leichte Verbeugung, wandte sich um und verschwand zum letztenmal hinter der schmalen Tür des Aufzugs. In seiner Zelle erwartete ihn wieder Gilbert. Seyss lächelte leicht und wiederholte **"Tod durch den Strang"**. Er zuckte die Achseln, als er sagte **"Na ja, in Anbetracht der gesamten Situation habe ich auch nie etwas anderes erwartet. Das geht schon in Ordnung."**

Da ein Einspruch gegen das Urteil nicht gestattet war, versuchte Dr. Steinbauer ein Gandengesuch bei der Niederländischen Königin zu bewirken, die dann bei den Alliierten intervenieren sollte. Das wurde selbstverständlich abgelehnt.

Seyss-Inquart trug das Urteil mit mehr Fassung als sein Anwalt. Er freute sich, daß man mit dem Anklagepunkt der "Verschwörung" gescheitert war und er nun nicht wegen der Ereignisse des März 1938 als "Trojanisches Pferd" dastand. Wenige Tage vor der Hinrichtung dankte er nochmals Dr. Steinbauer für seine Bemühungen:

**»Freispruch von der Verschwörung. Diesen Sieg der Wahrheit gegen allen Anschein danke ich Ihrer unermüdlichen Aufklärungsarbeit. Die Verurteilung nach P. 2 drückt mich weniger. Letzten Endes hat das alles seine Ursache im Wortbruch der Sieger vom Jahre 1918, die dem deutschen Volk das zugesagte Selbstbestimmungsrecht verweigerten. Aber auch in der Sache Niederlande haben Sie bedeutende Erfolge gehabt. Schwerwiegende Vorwürfe wurden im Urteil fallen gelassen. Was bleibt, sind die formalen Völkerrechtsverletzungen, subjektiv im Notstand meines Volkes begründet und vom Bestreben geleitet, es zu keinen Menschlichkeitsexzessen kommen zu lassen. Und diese selbst? Sie liegen ja vor. Freilich treffen sie mich nicht subjektiv, im Gegenteil, aber das Sühneverlangen sucht objektive Verantwortlichkeit...Fassen Sie meine Worte nicht als Übermut oder Frevel auf, wenn ich weder sage: Herr, laß den Kelch an mir vorübergehen! noch: Herr, gib ihn schnell! Mich erfüllt eine gelassene, ja fast heitere Ruhe. Und wenn es schon sein muß, dann besser durch dieses Gericht und die Gegner als durch österreichische Verantwortungsträger. So wird mein Schicksal nicht zum Ausgangspunkt und Argument für Haß und Rachedgedanken zwischen Deutschen werden. Nichts wünschte ich weniger als dies.«**

Als der Geistliche zu ihm kam, arbeitete er noch am Schluß seiner "Gespräche mit Euch", wo er sich zu Dr. Steinbauer äußerte:

**»Es ist wichtig festzuhalten, daß Steinbauer dies nicht in meinem Auftrag tat, wohl aber mit meinem Wissen. Mein und Muttis Entschluß in dieser Richtung bleibt richtig. Besonders skeptisch stehe ich dem Gesuch an die niederländische Königin gegenüber. Hoffentlich wird mein Schicksal den Holländern einmal nicht zum Verhängnis. Wir fanden unter ihnen, besonders den einfachen Leuten, ja doch sehr ehrenwerte, ja wertvolle Menschen. Dr. Steinbauer ließ ich gewähren, denn er war ernstlich erschüttert und mußte die Möglichkeit einer solchen Reaktion haben.«**

Er spendete seiner Familie Trost und forderte sie auf, das Todesurteil als ein nachträgliches Kriegereignis zu betrachten:

**»Denkt Euch, es ist eben noch Krieg. Ich habe dem Tod in meinem Leben wiederholt ins Auge geblickt. Zuletzt wurden mir in Holland noch drei Wagen durch Flieger zusammengeschossen und ich lag fünf Schritte daneben. Ein Explosivgeschoß in den Leib wäre qualvoll gewesen... Ich finde alles bestätigt - ja ich möchte sagen besiegelt durch die Unmittelbarkeit des Endes - was ich Euch im Allgemeinen und Persönlichen gesagt habe. Ich brauche nichts zu widerrufen, es ist wirklich so, unerschüttert durch letzte Entscheidungen ... Seit ich Gewißheit habe, bin ich in größter Ruhe. Mit welcher Liebe und Besinnung empfinde ich jede Stunde, jede Regung, jedes Handeln. Gewiß, diese Sicherheit ist nichts Selbstverständliches, sie ist das Ergebnis eines ständigen Sichdurchkämpfens und Sichselbstüberwindens. Auch dies muß täglich und stündlich erfolgen, denn ich lebe und mich ruft das Leben.«**

In der letzten Nacht bittet er seine Familie inständig, stark zu bleiben, wünscht seinen Kindern alles Gute und beteuert seiner Frau seine unvergängliche Liebe. Er schließt mit: **»Ich bin Euer. Arthur.«**

Nachdem er ministriert und gebeichtet hatte, wurde er als Letzter zum Turnsaal geführt, wo die Galgen aufgebaut waren. Mit seinem steifen Bein stieg er langsam die 13 Stufen zum Galgen hinauf, wobei ihm zwei Wachen behilflich waren. Als man ihm die Brille abnahm und den Strick um den Hals legte, sprach er seine letzten irdischen Worte:

***"Ich hoffe, daß diese Hinrichtung der letzte Akt der Tragödie dieses Zweiten Weltkrieges ist und daß eine Lehre daraus gezogen wird, so daß der Friede und das Verständnis unter den Völkern verwirklicht wird.***

***ICH GLAUBE AN DEUTSCHLAND!"***

Vier Stunden später erschien ein US-Offizier im Krematorium des Münchner Ostfriedhofs und erklärte den dort beschäftigten Deutschen, es würde wenig später ein US-Armeelastwagen mit den Leichen von elf amerikanischen Soldaten eintreffen, die im Kriege gefallen und begraben worden waren, jetzt aber exhumiert wurden und eingeäschert werden müßten, da die Angehörigen um die Asche gebeten hätten. Ein paar Stunden später fuhren zwei amerikanische Armeelastwagen vor dem Krematorium vor. Elf schwere Armeekörbe wurden samt ihrem Inhalt verbrannt, ohne geöffnet zu werden; elf Urnen mit Asche wurden von den amerikanischen Offizieren in Empfang genommen - die Asche von Göring und den zehn Hingerichteten. In dem kleinen Münchner Vorort Solln wurden die Urnen später aufgemacht und die Asche ins Wasser der Isar gestreut.

Als Dr. Steinbauer einige Zeit später wieder nach Nürnberg kam, um als Verteidiger im Ärzteprozeß aufzutreten, wurden ihm von der amerikanischen Gefängnisverwaltung Seyss-Inquarts letzte Besitzgegenstände übergeben: etwas Wäsche, Kleidungsstücke, eine Lederweste für Richard, eine Uniform und ein paar Bücher. Einen kleinen Teil hievon nahm er selbst nach Wien mit, der größere Rest wurde als Expreßgut aufgegeben. Es hat seine Bestimmung nie erreicht und dürfte wohl gestohlen worden sein.

In Mattsee ließ die Witwe Seyss-Inquarts hinter dem Haus, in dem sie mit ihrer jüngsten Tochter wohnte, einen Gedenkstein errichten:

**»Reichsminister Dr. Arthur Seyss-Inquart  
Stannern 22. 7. 1892                      Nürnberg 16. 10. 1946«**

## Ausklang

**Der Feind hat gerichtet mit rächender Hand  
Und streute die Asche weithin ins Land  
Dabei tat er grausam den harten Spruch;  
Keine Ruhstatt zu haben, das sei Euer Fluch!  
Nirgendwo findet man Kranz oder Stein  
Als Stätte für euer totes Gebein.  
Wenn niemand Euer Grabmal kennt,  
bald keiner mehr Euren Namen nennt,  
gelöscht, getilgt aus des Volkes Sinn.  
Ruchlose Asche, fahr hin, fahr hin!**

**Und der Wind fuhr auf und trug sie fort  
Und streute sie bald hier, bald dort.  
Die rauschenden Wälder, die sanften Höhn,  
die silbernen Bäche, die Fluren so schön,  
die lieblichen Auen, der steile Grat,  
sie alle empfangen die seltsame Saat.  
Und es raunt und flüstert landauf, landab:  
Wo ist der letzten Helden Grab?  
Ist es nirgends? Nein, es ist überall!  
Ganz Deutschland wurde ihr Ehrenmal!**

Dieses Gedicht, welches auf einer Bronzeplatte in der Kapelle von Helmscherode das fiktive Grab von GFM Wilhelm Keitel schmückt, gilt nicht nur ihm, sondern allen Märtyrern die für Großdeutschland ihr Leben gaben und somit auch für unseren Seyss-Inquart. Als Ostmärker können wir mit Stolz auf ihn blicken und versichern, daß er durch sein Opfer sich ewig in unser Bewußtsein eingegraben hat. Er gehört nun zu den *"ungezählten Millionen der besten Deutschen"* von denen er am 15. März 1938 am Heldenplatz sprach, die für Großdeutschland gestorben sind. Auch für ihn war Großdeutschland *"letzter Trost in bitterster Stunde"*. Indem wir heute hier seinem Leben und Werk gedenken, erfüllen wir nicht nur eine selbstverständliche Pflicht, sondern stellen sicher, daß sein Vermächtnis nie vergehen möge. Die letzte Zeile an seine Familie lautete *"Ich bin Euer. Arthur"*. Ich glaube, das gilt heute nicht nur für seine Familie, sondern für uns alle: Ja, er ist unser Arthur. Und wo immer er sein mag – wir rufen ihm und all den anderen Blutzugehörigen zu: Dein Glaube an Deutschland ist auch unserer. Großdeutschland wird kommen und dann wirst Du den Platz einnehmen, der Dir immer schon gebührt hat. Dann bist du wieder heimgekehrt!  
Heil Deutschland!

### Literatur- und Quellenangaben:

- Wolfgang Rosar, „Deutsche Gemeinschaft -Seyss-Inquart und der Anschluß“, Europa Verlag, Wien 1971
- H.J. Neuman, „Arthur Seyss-Inquart“, Styria Verlag 1970
- Gustav Steinbauer, „Ich war Verteidiger in Nürnberg“, Eduard Kaiser Verlag Klagenfurt, 1950
- Reichsminister Seyss-Inquart, „Vier Jahre in den Niederlanden – gesammelte Reden“, Volk und Reich Verlag. Amsterdam, 1944

- **BILDDOKUMENTE:**



Das Haus der Familie Seyss in Stannern

*Geburtscha von Artur Seyss-Inquart in Stannern bei Iglau in Mähren*



*Die Eltern: Auguste (geb. Hyrenbach) und Emil Seyss-Inquart*



Die Familie Seyss vor ihrem Haus in Stannern Von links: 2. Hedwig, 3. Arthur, dahinter Richard, 6. Emil, daneben Auguste, Henriette und Irene.



Arthur im Alter von 10 Jahren.





*1910 als Student in Wien*



*Oktober 1915: Fähnrich Dr. Seyss-Inquart (rechts) im Stützpunkt Basson di Sopra, welche das 3. Regiment in den schweren Kämpfen im Oktober 1915 gegen eine Übermacht hielt.*





*Leutnant Seyss-Inquart 1916*



***Feldmarschalleutnant Carl Freiherr von Bardolff***

*(3. September 1865 in Graz, Steiermark; † 17. Mai 1953 ebenda)*

*Träger des Pour Le Merite und Ritter des Maria Theresia Ordens. War Flügeladjutant des Thronfolgers Franz Ferdinand und war Augenzeuge bei dessen Ermordung in Sarajewo. Mitbegründer der „Deutschen Gemeinschaft“ und des „Deutschen Klubs“, 1932-1937 Vorsitzender des „Deutschen Volksrates“, Verfasser von „Deutsch-österreichisches Soldatentum im Weltkrieg“, nach 1938 SA-Oberführer, Reichstagsabgeordneter, Reichsehrenrichter der DAF. Nach 1945 von den „Befreiern“ und ihren einheimischen Schergen verhaftet und mit einem demokratischen Schreibverbot belegt.*





*Mit Reichssportführer von Tschammer und Osten bei den Skiwettkämpfen in Garmisch-Partenkirchen, Ende Januar 1938.*



*Wien 15. März 1938: Beim Eintreffen mit dem Führer am Heldenplatz, wird dieser von einer Gruppe sudetendeutscher Volksgenossen begrüßt.*



*15. März 1938 vor der Hofburg am Heldenplatz*





*15. März 1938: Mit dem Führer am Heldenplatz*





*Am Balkon der Hofburg der nunmehrige Reichsstatthalter Dr. Arthur Seyss-Inquart vor der historischen Rede des Führers.*



*Reichsführer-SS Heinrich Himmler bei der Julfeier der alten Garde in Wien, mit dem Sohn des gefallenen Julikämpfers Holzweber am Schoß, daneben Frau Holzweber. Polizeipräsident Fitzthum, Gauleiter Globocnik, Bürgermeister Neubacher, Reichsstatthalter Seyss-Inquart.*





*Bei der Eröffnung der Ausstellung „Der ewige Jude“ in der Wiener Nordwestbahnhalde*



*Begrüßung Hermann Görings*



*Bei der Verkündung des amtlichen Abstimmungsergebnis zum Anschluß im April 1938*





*Im Reichstag mit dem Gauleiter des Sudetenlands Konrad Henlein.*





*Zusammen mit dem Führer in Linz 1938*





*20. April 1939 beim Führer*





*Bei einer Rede als Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete 1941.*





Reichsminister Dr. Seyss-Inquart  
Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete





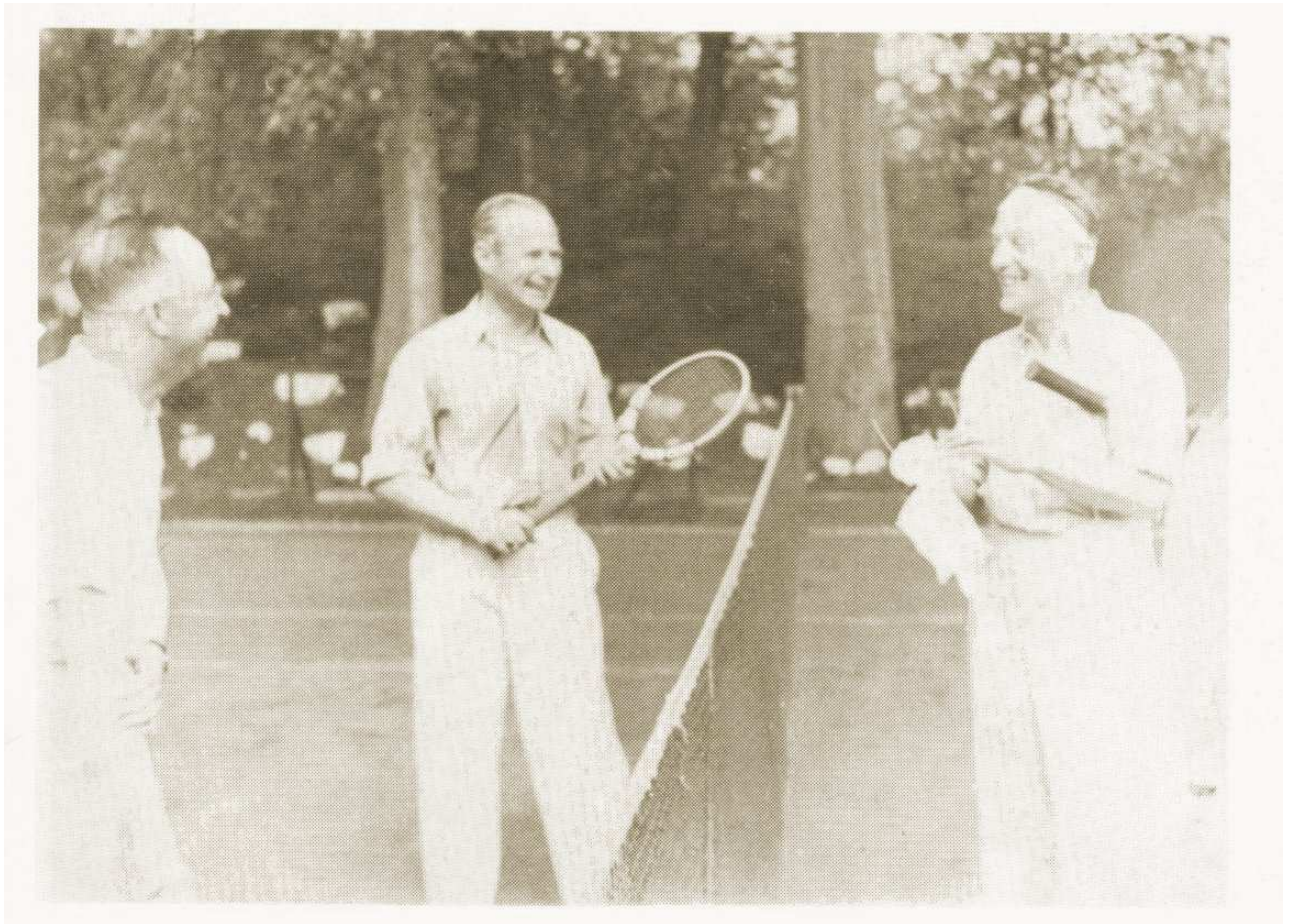


Der Reichskommissar, Reichsminister Seyss-Inquart spricht auf der Grosskundgebung gegen den Bolschewismus in Amsterdam vor 50.000 Deutschen und Niederländern am 27. Juni 1941



Reichskommissar Dr. Seyss-Inquart zusammen mit dem höheren SS- und Polizeiführer Niederlande Rauter (mitte) und SS-Gruppenführer Demelhuber.





*Bei einem Tennis-Spiel mit Reichsführer-SS Himmler und Obergeruppenführer Wolf am Tennisplatz von Klingendahl.*



*Bei einer Parade: Von Rechts nach Links Anton Adrian Mussert Führer der NSB, Seyss-Inquart, Gruppenführer Karl Maria Demelhuber und General Reinhard.*





*Seine Uniform bereits von sämtlichen Rängen und Ehrenzeichen „befreit“, wird der gefangene Reichsminister Seyß-Inquart unter strengster englischer Bewachung gehalten.*





*„Verhaftung“ von Reichskommissar Dr. Seyss-Inquart in Hamburg am 4. Mai 1945 durch britisch/kanadische Truppen.*





*Dr. Arthur Seyss-Inquart und Mitangeklagte der Reichsregierung vor dem Mordtribunal der Siegermächte.*





*Unter strenger Aufsicht auf den Weg in den Gerichtssaal*





*Am 16. Oktober 1946, zum jüdischen Rachefest Purim, wurde Dr. Arthur Seyss-Inquart durch Siegerhand gemordet.*

